

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

85 (13.4.1931)

Volkstfreund

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Anzeigenpreise Die 10 getragene Millimeterzeile kostet 12 Pfennig, Gegenüber-
anzeigen und Stellenangebote 8 Pfennig. Die Reklame-Millimeter-
zeile 60 Pfennig o. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichterfüllung des
Abnahmepflichtes, bei gerichtlicher Betreibung und bei Kontour außer Kraft tritt o. Erfüllung-
ort und Geschäftsabend in Karlsruhe L. D. o. Schluss der Einzeigen-Nachnahme 8 Uhr vormittags

Untere wöchentlichen Beilagen: Heimat und Wandern
Unterhaltung, Wissen, Kunst / Sozialistisches Jungvolk
Die Aufstunde / Sport und Spiel / Die Welt der Frau

Bezugspreis monatlich 2,50 Mark o. Dagegen 2,20 Mark o. Durch die Post
2,00 Mark o. Einzelhefte 10 Pfennig o. Geschäftsabend 6 mal wöchentlich
vormittags 11 Uhr o. Postbestellkonto 2650 Karlsruhe o. Geschäftsstelle und Redaktions-
Kassier L. D., Waldstraße 28 o. Fernruf 7020 und 7021 o. Poststrom-Mitteilungen: Darlag, Haupt-
straße 9, D.-Baden, Tagblattstraße 12, Kallert, Kallertstraße 2, Offenburg, Republikstraße 8

Nummer 85

Karlsruhe, Montag, den 13. April 1931

51. Jahrgang

Reichsgelder für Bulgarenjar

Eine sozialdemokratische Anfrage

Die Sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag folgende
kleine Anfrage eingebracht:

„Der ehemalige König Ferdinand von Bulgarien hat seit dem
Eintritt Bulgariens in den Weltkrieg wiederholt Zuschüsse aus
Reichsmitteln erhalten. Wir fragen die Reichsregierung:

1. Ist es wahr, daß an den ehemaligen König Ferdinand von Bul-
garien jährlich ein größerer Betrag aus Reichsmitteln gezahlt wird,
wobei das Reich die Verpflichtung übernommen hat, diesen Betrag
laufend bis zum Tode des ehemaligen Königs Ferdinand zu zahlen?
Wenn das zutrifft, a) wie hoch ist der jährliche Zuschuß, b) wird der
Zuschuß tatsächlich seit dem Jahre 1927 gezahlt, c) war das Reich
zur Uebernahme des laufenden Zuschusses an den ehemaligen König
Ferdinand von Bulgarien rechtlich verpflichtet, oder aus welchen
Gründen hat das Reich die Zahlung übernommen?

2. Ist es wahr, daß im Frühjahr 1931 eine Sonderzahlung von
1/2 Million Mark aus Reichsmitteln an den ehemaligen König Fer-
dinand von Bulgarien erfolgt ist, die an seinem 70. Geburtstag aus-
gezahlt worden ist? Wenn das zutrifft, a) aus welchen Gründen
und auf wessen Veranlassung hat das Reich diese Zahlung geleistet,
b) inwieweit kann die Reichsregierung die Ausschüttung von 1/2 Mil-

lion Mark aus Reichsmitteln für diesen Zweck bei der gerade von
der Reichsregierung in der letzten Zeit immer wieder betonten
außerordentlich finanziellen Notlage des Reiches verantworten.

3. Welche Zahlungen sind seit dem Eintritt Bulgariens in den
Weltkrieg bisher aus Reichsmitteln an den ehemaligen König Fer-
dinand von Bulgarien geleistet worden? Auf Grund welcher recht-
lichen Verpflichtungen sind diese Zahlungen erfolgt?

4. Ist die Reichsregierung bereit, in Zukunft keine Zahlungen —
also auch keine laufenden Zuschüsse an oder für den ehemaligen
König Ferdinand von Bulgarien zu leisten, ohne vorher die Zu-
stimmung des Reichstags einzuholen?

Es scheint sich zu bewahren, daß der ehemalige König Ferdi-
nand von Bulgarien gewisse Ansprüche, die er wegen des Eintritts
von Bulgarien in den Weltkrieg an das Reich zu haben glaubt,
immer wieder zu Forderungen auf Auszahlung größerer und kleinerer
Beträge aus der Reichskasse benutzt. Sollten sich die Angaben in
der sozialdemokratischen Anfrage bewahrheiten, so wäre die Last der
Erfüllung der Forderungen des Exkönigs gerade in der heutigen
Zeit um so erstaunlicher, als die schwere finanzielle Not allein schon
genügen sollte, die Reichsregierung an unnützen Ausgaben zu
hindern.

Curtius über Zollunion und Reparationen

Das norwegische Blatt „Tidens Tegn“ bringt an leitender Stelle
einen ausführlichen Bericht seines Auslandsredakteurs über eine
Unterredung, die Reichsaussenminister Dr. Curtius dem norwegischen
Journalisten gewährt hat. Nachdem der Minister sich ausführlich
über die deutsch-österreichischen Zollvertragspläne geäußert hat, fragte
der Norweger nach den Aussichten eines gleichen Abkommens zwi-
schen Deutschland und Frankreich. Darauf erwiderte Dr. Curtius:

„Nichts würde mir lieber sein. Auch hier ist Deutschland zu Ver-
handlungen bereit. Eine Zollunion zwischen Frankreich und
Deutschland würde einen außerordentlichen Gewinn für das wirt-
schaftliche Leben ganz Europas bedeuten. Selbstverständlich wird
eine solche Zollunion gewisse Uebergangsprobleme schaffen, denen
ich durchaus nicht blind gegenüberstehe. Von einer eventuellen Zoll-
union zwischen Frankreich und Deutschland würde zum Beispiel die
ganze westdeutsche Landwirtschaft, die auf Weinbau basiert ist, den
Schaden haben, da der französische Weinbau viel höher entwickelt ist
als der deutsche. Aber diese Uebergangsprobleme, gegen die es Ab-
hilfe geben wird, sind nichts gegen die großen Vorteile, die man auf
die Dauer von einer Zollunion haben wird. Es ist meine große
hoffnung, daß eine solche Union verwirklicht werden wird.“

Im weiteren Verlauf des Gesprächs fragte der norwegische Re-
dakteur, ob die deutsche Regierung, wie er gehört habe, beabsichtige,
das Reparationsproblem im Herbst zu erneuter internationaler Er-
örterung aufzurollen. Darauf antwortete Curtius, daß die Regie-
rung darüber noch keinen Beschluß gefaßt habe, aber kurz nach
Ostern die Frage behandeln und da entscheiden wolle, was geschehen
soll.

„Wir haben“, sagt Dr. Curtius, „dieses komplizierte Problem
nicht forcieren wollen, aber wie sich die wirtschaftliche Situation
entwickelt hat, drücken die Reparationen so ungeheuer schwer auf
unser Schultern, daß es nicht weitergehen kann als wie bisher.“

Als die Unterredung sich zum Schluß mit der Abrüstungskonferenz
beendete, erklärte Dr. Curtius: „Man kann diese Abrüstungs-
komodie, die man in den letzten Jahren gespielt hat, nicht länger
fortsetzen. Es geht nicht an, daß man unaufhörlich von uns verlangt,
aber selbst nichts tun will. Die Franzosen müssen verstehen, daß
jetzt sie an die Reihe kommen. Einmal müssen auch sie beginnen.
Ich glaube bestimmt, daß die Abrüstungskonferenz im nächsten Jahre
Erfolg haben wird. Ja, sie muß Erfolg haben. Denn wenn sie er-
gebnislos verläuft, ist es aus mit dem Völkerbund, und Europa
geht dem Chaos entgegen.“

Stahlhelmlümmel

Breslau, 12. April. (Eig. Meldung.) Der Stahlhelm hatte für
heute vormittag zu einer Kundgebung für die Auflösung des preu-
sischen Landtages im Konzerthaus aufgerufen.

Als der Redner, Landwirt Leo Snaber-Münsterberg, ausrief:
„Fort mit dem System des Verbrenns, der Falchheit, der Lüge,
des Verrats, fort mit dem System der Unterwerfung und der Not“,
wurde die Versammlung polizeilich aufgelöst. Es gab einen unge-
heuren Lärm. Unter ertösenden Zurufen gegen die Polizei und dem
Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes verließen die
Teilnehmer den Saal. Die angrenzenden Straßen wurden von
einem starken Polizeiaufgebot geräumt. Im ganzen wurden 13
Personen festgenommen und der Abteilung I A zugeführt.

Ein wachechter Kommunist

So ungefähr sehen alle die Helden aus

Als einer der lautesten Schreier gegen die Sozialdemokratie ge-
fällt sich der kommunistische Reichstagsabgeordnete und frühere
preussische Landtagsabgeordnete Moeride kürzlich verunfallte
dieser Schimpfbold unter dem Schutz der Immunität in einer
Reichstagsrede die sozialdemokratischen Führer. Zur Belohnung
wurde er von Hedert und Dahlem, den Machern der KPD-Gewerkschaftsläden, mit der Führung des kommunistischen Landarbei-
terverbandes betraut.

Wer ist Herr Moeride? Der Landarbeiter, das Organ des Deut-
schen Landarbeiterverbandes, gibt auf diese Frage folgende er-
schöpfende Auskunft:

„Moeride war während des Krieges in einem Rüstungsbetrieb
zu Halberstadt, in welchem Flugzeuge hergestellt wurden, als
Werkmeister beschäftigt. Er war einer der schlimmsten Antreiber,
die es je gegeben hat. Er verlangte von den Arbeitern Ueberstan-
den bis zum Zusammenbrechen. Wer nicht varierte oder sich als
Vertrauensmann der Freien Gewerkschaften betätigte, wurde beim
Generalkommando denunziert. Im Jahre 1917 wurde in dem er-
wähnten Rüstungsbetrieb das tausendste Flugzeug fertiggestellt. Aus
diesem Anlaß hielt Moeride auf dem Flugplatz eine Rede, die ein
einziges Bekenntnis zum Krieg war. Am Abend des Festtages
wurde das Ereignis noch besonders festlich im Hotel „Prins
Eugen“ in Halberstadt begangen. Bei dieser Festlichkeit war es
wiederum Moeride, der als Festredner Wilhelm den Letzten nach
einer schwülstigen Rede hochleben ließ. Es ist von dieser Feier noch
eine Photographie vorhanden. Kaiserhofkochen sind von Moeride
noch kurz vor dem Zusammenbruch in „Königs Hotel“ gehalten
worden.“

Der Landarbeiter schildert dann, wie sich Moeride später in die
Arbeiterbewegung einschlich. Auf dem Umweg über die
USP, die ihn abhütete, wurde er Bezirkssekretär bei der KPD.
Während seiner Tätigkeit in der Arbeiterjugend soll einiges Geld
an seinen Fingerspitzen kleben geblieben sein. Beim Einzug der
Reichswehr in Halberstadt verschwand er, ohne daß ein Grund
vorlag und versteckte sich im Schilf eines Sumpfes.

Schwabens Staatspräsident

Eine aufsehenerregende Rede des württembergischen Staatspräsidenten Kapitalflucht und Beamtengehälter

Staatspräsident Holz hielt am gestrigen Sonntag in einer Konfe-
renz der Polizeibeamten eine Rede, die allgemeines Aufsehen er-
regt. Holz bezeichnete als den einzigen Weg zur Ueberwindung
der gegenwärtigen Notzeit die Schaffung vermehrter Arbeitsplätze
bei größter Sparsamkeit. Die Reparationen müßten verfallen, in
den wirtschaftlichen Prozess eine feste Ordnung zu bringen und viel-
leicht durch Zwangsmaßnahmen den jahrelang aus dem Arbeits-
prozess Ausgeschalteten wieder Beschäftigung zu geben. Das Be-
amtentum müsse diese Not mittragen und mildern. Die feste Er-
höhung der Beamtenselbsthaltung sei einer der schwersten innerpoliti-
schen und finanziellen Fehler gewesen. Wenn die gegenwärtige Not-
lage noch lange anhalte, werde der Beamtenschaft durch Gehalts-
fürzungen die ganze Erhöhung Stückweise wieder weggenommen wer-
den müssen. Ein weiterer schwerer Fehler der Beamtenspolitik sei ge-
wesen, daß man den Kreis der Beamten immer mehr erweiterte,
anstatt ihn im Interesse der Beamten selbst zu beschränken. Holz
sprach die Befürchtung aus, daß die wirtschaftliche Lage dazu zwingen
werde, schon in absehbarer Zeit an weitere Gehaltsfürzungen heran-

zugeben. Man mag das dementieren und vielleicht auch die Absicht
haben, von Kürzungen abzusehen, aber hier sei nicht die Absicht und
der gute Wille entscheidend, sondern allein das Können.

Die Frage, ob diese Eingriffe in das Beamtentum durch stärkere
Besteuerung des Besitzes und der großen Einkommen vermieden
werden könnten, verneinte Holz, weil dadurch höchstens eine härtere
Kapitalflucht eintreten könnte. Gegen die Kapitalflucht selbst gebe
es kein gezieltes Mittel. Holz laute: Ich frage Sie, können Sie
mit gutem Grund es irgend jemand übernehmen, wenn er den Ver-
hältnissen in Deutschland nicht traut, wenn man weiter an die
Nichterhaltung der Versprechungen bei Begebung der Kriegsan-
leihen denkt? Kann man es jemand übernehmen, wenn er die Mei-
nung vertritt, das Geld könnte noch einmal futsch gehen und das
Besonders bei den heutigen politisch so schwierigen Verhältnissen?
(Zwischenruf: Und das sagt ein Staatspräsident?) Der Kapital-
flucht Einhalt zu tun und die auswanderten Gelder wieder zu-
rückfließen zu lassen, gebe es kein anderes Mittel, als die Erringung
politischer und wirtschaftlicher Vertrauens.

Werkspionage der KPD

Die KGD mit im Spiele

Seit einiger Zeit waren die Werksleitungen verschiedener
Chemieerle des Rhein-Main-Gebietes darauf aufmerksam
gemacht worden, daß von kommunistischer Seite
planmäßig Werkspionage betrieben wurde. Den gemein-
samen Bemühungen der Ludwigshafener und der Frankfurter
Kriminalpolizei in Verbindung mit den Beamten der Werks-
leitungen ist es jetzt gelungen, ein ganzes Spionagenetz
aufzudecken. Vor etwa 14 Tagen wurde in Ludwigshafen
der Hauptführer dieses Spionagenetzes verhaftet. Es handelt
sich um das frühere kommunistische Mitglied des Betriebs-
und Arbeiterrates der F. G. Farben in Höchst, den Fabrik-
arbeiter Karl Dienstbach, der seit einigen Jahren bei der
F. G. Farben in Höchst bis zur Jahreswende 1930/31 beschäf-
tigt war. Dienstbach war einer der Führer der kommunisti-
schen Partei im Unterraumgebiet und gehörte als Mitglied
dem Kommunallandtag und dem hiesigen Bezirksrat Höchst
an. Bei seiner Verhaftung in Ludwigshafen, wohin er sich an-
geklücht zum Zwecke der Organisation der KGD, begeben hatte,
wurde bei ihm auch in Verfolg einer Hausdurchsuchung in seiner
Wohnung ein umfangreicher Schriftwechsel mit
der KGD-Zentrale in Berlin (Revolutionäre Ge-
werkschaftsopposition) gefunden. Außerdem fanden sich Schrift-
stücke vor, die auf Beziehungen zu verschiedenen Werksange-
hörigen in den einzelnen Werken hindeuten. Aus dem Schrift-
wechsel geht hervor, daß Dienstbach gemeinsam mit dem Leiter
der „Chemiegruppe Industrie KGD“, Erich Steffen-
Berlin die Werkspionage im Auftrag der Russi-
schen Handelsgesellschaft durchgeführt hat.
Zu diesem Zweck hat Dienstbach von Steffen größere
Beträge überwiefen bekommen, die er zum großen Teil für
sich verwandt hat. Auch Steffen wurde in Ludwigshafen ver-
haftet.

In den Kreisen der Arbeiterchaft, die erst teilweise über die
einzelnen Vorgänge unterrichtet ist, herrscht ziemliche Erre-
gung. Man weiß darauf hin, daß bei der Durchführung der

von der KGD durch Steffen und Dienstbach betriebenen
Pläne eine Schädigung der deutschen Wirtschaft
herbeigeführt worden wäre, da die Spionage offensichtlich
dazu dienen sollte, die russische chemische Produktion zu för-
dern und zu unterstützen. Dienstbach selbst hat auch wiederholt
darauf gesprochen, daß er mit anderen zusammen nach Rußland
gehen wolle. Besonders bemerkenswert ist auch, daß er durch
Anknüpfung persönlicher Beziehungen zu den Hausangestell-
ten eines Fabrikdirektors versucht hat, Geheimnisse
benachbarter Kunstseidefabriken in Erfah-
rung zu bringen.

Inwieweit durch das Vorgehen Dienstbachs auch noch an-
dere Personen in Mitleidenschaft gezogen werden könn-
ten, steht noch nicht fest. Die Ermittlungen, die noch längere
Zeit in Anspruch nehmen werden, müssen erst ergeben, ob die
auf den einzelnen Listen bei Dienstbach verzeichneten Per-
sonen tatsächlich mit ihm in verbrecherischer Absicht zusammen-
gearbeitet haben. Sollte sich dieser Verdacht bestätigen, so
wäre damit zu rechnen, daß von den einzelnen Werksleitungen
eine größere Anzahl von Arbeitern entlassen
und wohl auch strafrechtlich gegen sie vorgegangen werden
müßte. Der in dieser Hinsicht bestehende Verdacht wird jedoch
von der Mehrzahl dieser Leute, die größtenteils in den Kreisen
ihrer Kollegen über einen guten Ruf verfügen, energisch be-
stritten.

Frankfurt a. M., 13. April. (Funkdienst.) Im Zusammenhang mit
der bei F. G. Farben-Industrie aufgedeckten Werkspionage durch
Kommunisten ist u. a. auch der Leiter der „Chemiegruppe-Industrie
der KGD“, Erich Steffen-Berlin, verhaftet worden. Steffen
spielte den Mittelsmann zwischen dem verhafteten Dienstbach und
der Berliner russischen Handelsgesellschaft.

Die russische Handelsgesellschaft scheint durch die in der Wohnung
des Dienstbach beschlagnahmte Korrespondenz außerordentlich schwer
kompromittiert. Wie es heißt, unterhält sie ein ausgesprochen auf-
gelegenes Spionagenetz, das zahlreiche Personen umfaßt.

Die Lage in Portugal

Lissabon, 11. April. Die Regierung hat nach einem offiziellen Kommuniqué mehrere Forderungen aufgegeben, die zwischen den Aufständischen der Insel Madeira und dem früheren portugiesischen Ministerpräsidenten Bernardino Machado ausgetauscht wurden.

Die Zeitung Diário de Manhã berichtet, daß zahlreiche portugiesische Militärs, die gegenwärtig in Spanien oder in Frankreich im Exil lebten, ständig in Fühlung mit den Aufständischen von Funchal ständen.

Paris, 11. April. Havas berichtet aus Lissabon: Der Kabinettsrat hat verfügt, daß auf den Inseln San Miguel und Terceira im Azoren-Archipel die verfassungsmäßigen Garantien aufgehoben werden. Ferner wurde ein Dekret genehmigt, das die kirchlich getroffenen Bestimmungen über die Abhebung sämtlicher Militärpersonen und Zivilbeamten, die eine revolutionäre Bewegung gegen die Regierung unterstützen, oder andere Personen zur Anwesenheit auffordern, auf das gesamte portugiesische Territorium ausbreitet. General Sousa Dias, Oberst Freitas und verschiedene andere Persönlichkeiten sollen schon jetzt entsprechend gemahnt werden.

W.V. London, 12. April. Reuters Lissaboner Korrespondent, der sich nach Spanien begeben hat, um, ungehindert durch die strenge Zensur in Portugal, berichten zu können, stellt die Lage in Portugal als ernst dar. Mehrere in den Provinzen stationierte Regimenter hätten sich geweigert, den Anordnungen der Regierung Folge zu leisten. Die Behörden konzentrierten Truppen. Trotz aller gegenteiligen Gerüchte sei die Regierung jedoch noch Herrin der Lage und die von ihr unternommenen Schritte hätten den Eifer der Revolutionäre etwas abgekühlt.

Schwere politische Ausschreitungen in Witten

Witten, 13. April. In den ersten Morgenstunden des Sonntag kam es in der Bahnhofstraße in Witten zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Mitgliedern des kommunistischen Jugendverbandes. Als Schlagwerkzeuge hatten sich die Nationalsozialisten Knüttel, Gartenpaten und Harten aus einem nahegelegenen Schuppen verschafft. Die beiden Nationalsozialisten mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Bei einem besteht Lebensgefahr. Von den Beteiligten wurden acht Personen festgenommen.

Politische Zusammenstöße in Chemnitz

Chemnitz, 12. April. Im Verlauf eines Wortwechsels ist gestern abend ein Mitglied der kommunistischen Antifa (antifaschistische Jugend) namens Rabitz von dem Stahlmangelschleifer Otto erschossen worden. Nach den bisherigen Ermittlungen steht die Bluttat im Zusammenhang mit einem Zwischenfall, der sich kurz vorher vor dem Parteibüro der Nationalsozialisten am Theaterplatz ereignete. Hier entstand zwischen Nationalsozialisten und Mitgliedern der Antifa eine Schlägerei, wobei ein Nationalsozialist eine schwere Beinverletzung erlitt.

Aus dem Sowjetparadies

Ein Dokument zum Fünf-Jahres-Plan

Von einem süddeutschen Genossen wird uns folgender Brief aus einem Arbeitslager am Ural zur Verfügung gestellt. Im Rußland ist bekanntlich durch die Ausführungspläne zum „Fünfjahresplan“ die Freizügigkeit aufgehoben. Jeder Staatsbürger, der sich keine Arbeit zu verschaffen vermag, wird durch das zuständige „Arbeitsamt“ in ein Arbeitslager geschickt, wo er Zustände entrichtet, wie sie dieser Brief deutlich macht.

April 1931.

Die schreckliche Lage hier zu beschreiben ist gar nicht möglich. Daß eine solche himmelschreiende Ungerechtigkeit existieren kann und zugelassen wird, ist uns unverständlich. Alles, was nur geben kann, von 9-10 Jahren, wird in den Wald auf Arbeit getrieben. Da sind Kranke, die am Zusammenbrechen sind, und Kinder, die kein Erbarmen. — Gestern hat man 2 Frauen, die jede ein Brustkind auf dem Arm und ein Kind von einem Jahr an der Hand führten, eingesperrt, weil sie nicht auf die Arbeit gehen wollten. Meine Gruppe (2 Frauen und einige Kinder) hat eine Norm, 10 ehm. Wir arbeiten von morgens 7 Uhr bis abends spät meist 10-12 Uhr und bringen 14 ehm fertig. — Viele Leute sind vor Übermüdung und Hunger geschwollen. Ich liege den sechsten Tag im Bett. War am ganzen Leib geschwollen. Morgen muß ich wieder auf die Arbeit und bin noch so schwach, daß ich nicht den ganzen Tag auf sein kann. Über die Norm muß gemacht werden. Gestern abend kamen unsere Männer um 10 Uhr heim und hatten ihre Norm nicht gemacht. Da wurden sie wieder hinausgeschickt. So kamen sie erst am Morgen wieder. Eine Stunde haben sie geruht, dann wurden sie wieder hinausgeschickt. Jetzt wäre es einem schon recht, wenn man nur sterben würde. Wenn irgendwo in der Welt ein Erdbeben ist und Menschen unglücklich geworden sind, da wird in allen Zeitungen geschrieben und dann wird gesendet. Hier sind Tausende von Menschen dem Tode preisgegeben und die Welt schweigt davon. — Wir bekommen keine warmen Kleider und haben schon bei 40 Grad den ganzen Tag gearbeitet. Wir wundern uns, daß wir nicht schon alle die Hölle erkrönen haben. Einem sind die Beine abgenommen, einem die Zähne und ein Stück Unterkiefer. — Wir sind alle lebensmüde. Manche fallen um im Geben. Wenn nicht bald Hilfe kommt, sind wir alle verloren.

Der Sonntagsreiter

Thälmann wurde auf einer Moskauer Militärkonferenz zum Chef eines Kavallerieregiments ernannt.

Stillecht sitzt auf hohem Pferde der bestellte Thälmann jetzt. Moskauer Militärbehörde hat den Teddy draufgesetzt.

Unter seinem Schenkelrudel fliegt der Rappe durch den Dreck. Teddys Freunden bleibt die Spunde und ihm bleibt der Kiem weg.

Einstens war die Prinzgemahlin Ehrenchef der Kompagnie. Neuerdings, im Reiche Stalin, wird ersetzt durch Thälmann sie.

Freudig glänzt ihm seine Bude auf dem stolzen Sattelkron. Teht der Kavallerieattache auf zur Weltrevolution!

Tedenfalls: Zur neuen Ehre rufen wir Keit Front! dir zu. Nach in voller Karriere

Dasa-Buzzza



Revolution in Portugal? Bild auf das Zentrum von Lissabon mit dem Nationaltheater. Unten rechts: Der portugiesische Staatspräsident Carmona.



Bernardino Machado, der ehemalige Staatspräsident von Portugal, scheint die Führung der Revolutionsbewegung in Händen zu haben.

Erdgasexplosion in Italien

Der Erdgasausbruch auf dem Bohrlande in Lombardo (Italien).



Gewerkschaftsbewegung

40 Stundenwoche in Bielefeld

Berlin, 13. April. (Gla. Meldung.) Nach einer Wittermelbung aus Bielefeld wird heute bei der Bielefelder Wäschefabrik Ernst Kraft A.G. die 40-Stundenwoche eingeführt. Ingesamt sollen, da gleichzeitig auch eine Ausdehnung der Produktion erfolgen kann, 100 Arbeitskräfte eingestellt werden, wodurch die Belegschaft von 250 auf 350 erhöht wird. Für die zur Zeit beschäftigten Arbeitskräfte bräut die Kürzung der Arbeitszeit einen Lohnausfall von 15 bis 18 v. H. mit sich, der aber im Interesse der Neueinstellungen von den Arbeitern getragen wird.

Lohnkürzungen in Frankreich

Unter den französischen Textilarbeitern hat die Ankündigung der Arbeitgeber von Roubaix-Tourcoing, die Löhne scharf zu kürzen, sehr böses Blut gemacht. Am Sonntag werden die Gewerkschaften von Roubaix und Umgebung zu der Lohnbauaktion der Textilunternehmer Stellung nehmen. Ueber den Umfang der Lohnkürzungsforderung verlautet nichts Genaues. Allem Anschein nach ist ein etappenweiser Abbau geplant.

Verkürzung der Arbeitszeit

Im Freistaat Vöck hat der Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Verkehrs und Warenverkehrs eine Vereinbarung erzielt, wonach die bestehende Arbeitszeit auf 44 Stunden verkürzt wurde. Die bisherigen Stundenlöhne bleiben bestehen. Auf elf Arbeiter wird ein Arbeiter neu eingestellt. In Betrieben mit weniger als 11 Arbeitern wird die ausfallende Lohnsumme einem Fonds überwiesen, aus dem andere Betriebe zum Zweck der weiteren Einstellung von Arbeitslosen unterstützt werden.

Der Schiedspruch im Berliner Bauarbeiterstreik

Berlin, 11. April. Nach sehr langen Verhandlungen vor dem Schlichter für Groß-Berlin kam heute nachmittags eine Verständigung zwischen dem Verband der Baugewerkschaften von Groß-Berlin und dem Reichsverband des Deutschen Tiefbaugewerbes, Bezirksverein II, einerseits und den beteiligten Gewerkschaften andererseits zustande, wonach die Parteien einen Schiedspruch annehmen würden. Die darauf unter dem Vorsitz des Schlichters Wiffell gebildete Schlichterkammer fällt nach längerer Beratung einen Schiedspruch, wonach ab 8. April ds. Js. der Facharbeiterlohn 1,42 Mark, der Bauhilfsarbeiterlohn 1,18 Mark und der Tiefbauarbeiterlohn 0,92 Mark beträgt. Der Spruch wurde einstimmig gefaßt und ist somit für die beteiligten Organisationen bindend.

Wie zu dem gemeldeten Schiedspruch für das Berliner Baugewerbe mitgeteilt wird, soll die Wiederaufnahme der Arbeit am 14. April erfolgen.

Betriebsrätemahlen. Bei den Betriebsrätemahlen in den Betrieben von Mannheim erzielten bisher die Freien Gewerkschaften 642 Stimm, die christlichen Gewerkschaften 23 Stimm, die Rote Gewerkschaftsopposition 86 und der Industrieverband 3 Stimm. Die

Stimmen für die Listen des Stahlhelms und der Nationalsozialisten reichten zur Gewinnung eines Sitzes nicht aus.

Die gemeinwirtschaftlichen Betriebe voran! Die Hüttenwerke Gutehoffnungshütte, die sich infolge ihres ausgedehnten literarischen Programms und ihrer vorbildlichen buchhalterischen Arbeit ein lebhaftes allgemeines Interesse gesichert hat, ist jetzt dazu übergegangen, zusammen mit der für sie arbeitenden Buchdruckerwerkstatt und den anderen Abteilungen im Buchdruckerhaus zu Berlin die 40-Stundenwoche einzuführen. Die neue Arbeitszeit- und Lohnregelung, die den vom Buchdruckerverband gestellten und von den Unternehmern abgelehnten Forderungen entspricht, tritt in der Woche nach Ostern in Kraft. Das technische Personal arbeitet fünf Tage in der Woche, das kaufmännische täglich sieben Stunden, Samstag fünf. Für die Urlaubszeiten wird der vor Inkrafttreten der neuen Vereinbarung gesalbte volle Wochenlohn gewährt. Damit wird die von gewerkschaftlicher Seite geforderte sozialpolitische Aktion in die Praxis umgesetzt und der Öffentlichkeit gezeigt, daß die von den Vorführern der privatkapitalistischen Wirtschaft oft geringschätzig behandelten oder gar nicht beachteten gemeinwirtschaftlichen Betriebe instand sind, auch auf diesem Gebiete habendrechtend voranzugehen.

Richtigstellung. In unserem Samstagartikel „Das Feiertagsabkommen bei der Reichsbahn und die Betriebsratswahl“ hat sich ein fälschlicherweise Fehler eingeschlichen. Das Wort „Bühne“ im 2. Satz des Artikels muß „Lage“ heißen.

Faustrecht

Tarifverhandlungen in der Schwerindustrie verdienen stets besondere Beachtung; denn die Eisenindustrie bestimmen in Deutschland vielfach die Marschroute des Unternehmertums. Kein Wunder also, wenn im Zusammenhang mit den neuen Gesellschaftsbauverhandlungen in der Eisenindustrie Nordwest die Beförderung auf-taucht, daß es sich hier um eine Art Vorrecht zur Einleitung eines neuen Lohnabbaufeldbaus der Industrie handle. Bei den Verhandlungen am 17. März ist von Unternehmerseite ganz offen mit einem solchen neuen Lohnabbaufeldbau gedroht worden. Die Unternehmervertreter sagten, wenn nicht im ganzen Deutschen Reich Löhne und Gehälter um 20 Prozent gekürzt würden, dann könne die deutsche Wirtschaft nicht wieder auf die Beine kommen. Das ganze Reich müsse ihrem Beispiel folgen. Sie würden alle Hebel in Bewegung setzen, um den 20prozentigen Abbau zu erreichen. Deshalb müsse bei den Angehörigen der Nordwestgruppe ein weiterer Abbau von 15 Prozent erfolgen.

Die maßgebenden und für unsere Lohnpolitik verantwortlichen Stellen versuchen gegenüber diesen Drohungen die Gemüter zu beruhigen. Sie meinen, daß den Gehaltsverhandlungen in Nordwest keine allgemeinere Bedeutung zukomme und daß sich die rigorose Abbauforderung in der Eisenindustrie nur aus deren besonderen nicht roßigen Geschäftslage erkläre. Wie dem aber sein mag, ob nun den Tarifverhandlungen für die Angehörigen in Nordwest wirklich eine allgemeine Bedeutung zukommt, oder nicht — soviel steht auf alle Fälle fest: Das Unternehmertum läßt, so lange es Lohnabbauchancen hat, nicht locker. Ohne jede Hemmung, mit geradezu erstaunlicher Brutalität und, man möchte fast sagen, bewundernswürdiger Rücksichtslosigkeit wird von ihm überall, wo es nur

Aus aller Welt

Der Kgyptenflug des Luftschiffes „Graf Zeppelin“

Kairo, 11. April. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ landete um 7.20 Uhr morgens im Flughafen von Almaza, wo sich trotz der frühen Morgenstunde etwa 25 000 Menschen eingefunden hatten, um der Landung beizuhelfen. Das Luftschiff hatte kaum den Boden berührt, als die Menge die polizeiliche Absperrung durchbrach und sich entsetzt um das Schiff herumdrängte. Als Dr. Edener an der Türe der Gondel sichtbar wurde, war dies das Zeichen zu einer großen Kundgebung der Menge. 150 Soldaten waren von den britischen Luftstreitkräften, weitere 200 von den britischen Besatzungstruppen zur Verfügung gestellt, um das Luftschiff während seines Aufenthaltes auf dem Flugplatz zu halten. Eine Stunde später stieg „Graf Zeppelin“ erneut auf, um einen Rundflug über Palästina zu unternehmen.

Auflauf zum Kürten-Prozess

BRN, Berlin, 13. April. (Eig. Meldung.) Der Prozess gegen den „Berliner“ von Düsseldorf, Peter Kürten, der sich rühmt, mehr als 25 Morde und Verbrechen begangen zu haben, wird heute seinen Anfang nehmen. Es handelt sich um den größten Mordprozess aller Zeiten, aber gleichzeitig um einen Kriminalisten-, Psychologen- und Versteherprozess größten Stils. Das beweist schon der Auftakt, denn am Sonntagabend verammelten sich die Pressevertreter, die Juristen, die medizinischen Sachverständigen und die Richter, die diesen Prozess leiten werden, um in offener Aussprache — ein Forum — darüber zu entscheiden, um wie viel in diesem Prozess in die Öffentlichkeit kommen soll. Über 100 Kriminalisten und Pressevertreter sind bereits in Düsseldorf eingetroffen; auch das Ausland, insbesondere England, ist stark vertreten.

Ein Arzt um 4000 Mark bestohlen

Berlin, 11. April. (Eigene Meldung.) Während des Versteherprozesses im Langen-Beck-Wirchow-Haus wurde Professor Bartel,



Mord auf Bunsch

Der Taxibergführer Büchel erschlug den Budapester Weinbändler Steinberg auf dessen Verlangen, damit die Gattin von Steinberg die hohe Lebensversicherung ihres Mannes ausbezahlt bekomme. Büchel konnte nunmehr in Wien verhaftet werden.

Gemeinderatsbeschlüsse

Bietigheim (Sitzung vom 8. April 1931)
Die von der Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsschädigten und Hinterbliebenen gemachten Vorschläge für die Befreiung der örtlichen Beratungsstelle wurden abgelehnt, weil die Vorgesetzten bei der letzten Gemeindevahl in Form von Propaganda für die SPD. vorgegangen sind. (Es handelt sich hier bei diesem Beschlusse des bürgerlichen Blocks offenbar um einen Racheakt gegen den Vorsitzenden der Kriegsschädigten und unseres Gen. Gans, für die von ihnen aufgestellte Wahlagitator. Hier tritt die arde Dummdheit der bürgerlichen sog. Mehrheit besonders deutlich zutage, denn für die Bestimmung der Kriegsschädigten-Vertreter ist nicht der Gemeinderat, sondern die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes also solche maßgebend.) — Von dem Inhalt des Ministerialerlasses vom 20. März 1931 die Befreiung der Gemeindevorsteher und der Bürgermeister mit dem Landeshochschatz der Gemeindevorsteher wird Kenntnis genommen. Mehrere Anträge auf Befreiung der Gemeindevorsteher wird ferner angenommen. — Der Gemeinderat wird angewiesen, solchen Rückstandsbeschlüssen, die infolge Arbeitslosigkeit bei der Kanalisation als Lohnempfänger in Betracht kommen, an jedem Samstag entsprechende Abzüge zu leisten. — Für bis um 1. April 1931 noch vorhandenen Rückstände haben die Schuldner Sicherheit in Form einer Bürgschaft zu leisten. Die Rückstände sind bis längstens 1. August 1931 einzulösen. — Grundstücksbeschlüssen wurden vorgenommen.

Aus dem Gerichtssaal

Spieler nicht mit Kindergewehr

Im Karlsruhe, 10. April. Der Hilfsarbeiter Georg H. aus Bruchsal war vom Amtsgericht Karlsruhe seinerseits wegen Mordanschlag und unerlaubten Waffenbesitzes mit 60 M Geldstrafe, erlängte 20 Tagen Gefängnis bestraft worden. Er hatte seinerseits eine Anzahl Frauen in der Jägerstraße dadurch in Erregung versetzt, daß er bei verschiedenen Leuten nachfragte und fragte: „Kriegt ich etwas oder nicht?“, wobei er ein Gewehr vorzeigte. Einzelne Leute ließen sich einschüchtern und gaben ihm Almosen. In der Nähe der Kleinen Kirche sprach er einen Mann an, dem er das Gewehr verkaufen wollte. Der Mann gab ihm 50 Pf., um ihn loszuwerden. Mit dem Gewehr suchte er eine Wirtin auf. Mittlerweile hatte man die Polizei alarmiert, die sich den bewaffneten Bettler etwas näher näherte. Die bedrohliche Waffe, die er bei sich führte, war ein harmloses Kindergewehr. Aber in seiner Tasche fand man einen Schlagstein. Er gab an, er habe das Gewehr und den Schlagstein verkaufen wollen, da er in Geldverlegenheit war. Die beiden Waffen wurden vom Gericht eingezogen. Mit der Strafe gab er sich nicht zufrieden, sondern legte Berufung ein, so daß sich die Strafkammer jetzt mit der Angelegenheit zu befassen hatte. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß man die Tat des Angeklagten auch als Erregung auffassen könne; zum Glück des Angeklagten hatte die Staatsanwaltschaft keine Berufung eingelegt, so daß auf eine höhere Strafe nicht erkannt werden konnte. Die Strafkammer hob das erstinstanzliche Urteil auf und erkannte lediglich wegen unerlaubten Waffenbesitzes auf 30 M Geldstrafe. Der Schlagstein wurde eingezogen. Das Kindergewehr wurde dem Angeklagten wieder

mann aus Kassel heute um fast 4000 Mark bestohlen. Die Kontingenzteilnehmer waren an einem Vortrag zusammengekommen. Während der Pause hatte man in den Wandbesängen ein kaltes Buffet hergerichtet, so daß die Herren sich erfrischen konnten. Professor Bartelmann hatte sich gerade mit Speisen versehen, als er plötzlich von hinten heftig angefaßt wurde. Er fühlte einen Druck nahe der Gesichtshöhle, in der er seine Brieftasche mit 4000 M Inhalt verwahrt hatte. Als er nachsah, stellte er den Verlust fest. Sofort eilte er auf die Straße und holte einen Schutzbeamten. Die Nachforschungen waren aber vergeblich. Die Diebe müssen die Brieftasche sofort geöffnet haben, denn vor der Türe fand man noch acht einzelne 20 Markscheine, die sie verloren hatten. Die 4000 M führte der Professor bei sich, weil er ein Auto kaufen wollte.

Doppelmord

Frankfurt, 12. April. In Rodau bei Aulda wurde heute nacht ein Ehepaar ermordet. Die Polizei fand in dem zum Hause gehörigen Garten die Leichen der Eheleute mit zertrümmerter Schädeldecke, herumliegende Kleidungsstücke und ein Eisenrohr. Alle Wahrscheinlichkeit nach hat der Täter zuerst den Ehemann getötet. Später hat er dann die zurückkehrende Frau, die Besizerin eines Kaufhauses ist, ermordet. Wertgegenstände wurden nicht geraubt.

Wilderer erschossen

Jülich, 11. April. Der Jagdaufseher Peters von der Gräflich-Soyensbroden Besitzung Barmen erschoss in der letzten Nacht den Arbeiter Bertmann und verletzte den Arbeiter Meisen schwer, aber nicht lebensgefährlich. Der Postbeamte gibt an, er habe die beiden Genannten zusammen mit einem Dritten beim Wildern überfallen und auf sie geschossen, da sie auf seinen Anruf nicht stehen geblieben und seinem Befehl, die Hände hochzuheben, nicht nachgekommen wären, zumal sie bewaffnet gewesen seien.

Im Alter von 127 Jahren gestorben

Belgrad, 11. April. (Eigene Meldung.) In der Gemeinde Protople ist die älteste Frau Jugoslawiens, eine Bäuerin, im Alter von 127 Jahren gestorben.

Ein Sprengstofflager explodiert

Kairo, 12. April. Infolge eines Feuers, das in einem Schuppen des Sprengstofflagers von Aswan Dam ausbrach, ist dieses gestern in die Luft geflogen. Ein Ingenieur wurde getötet, fünf Europäer und drei Ägypter verletzt. Der Sachschaden beläuft sich auf einige 10 000 Pfund Sterling.

Ein großer Schlag der amerikanischen Prohibition

Neu-Orleans, 12. April. Prohibitionsbeamte der Bundesregierung kamen einem großen Spirituosenvertrieb auf die Spur, der mit Eilboten und Flugzeugen arbeitete. Die Organisation der Alkoholhändler unterhielt sogar in einer Vorstadt Neu-Orleans eine eigene Funktion, durch die sie sich fortlaufend über die Bewegungen der Küstenwachschiffe unterrichtete und mit ihren zahlreichen Agenten verkehrte. Fünfzehn Personen wurden verhaftet. Weiteren hundert Personen droht Verhaftung.

Vierfacher Mord und Selbstmord

Zürich, 12. April. In dem kleinen Dorfe Teufenbach bei Bergen erschoss der 35jährige Büroangestellte Barth gestern abend — offenbar in einem Anfall von Geisteskrankheit — mit einem Revolver seine beiden 4 bzw. 6 Jahre alten Söhne und zwei Mädchen aus Zürich im Alter von 5 und 8 Jahren, die bei ihm ihre Ferien verbrachten. Barth verübte dann Selbstmord durch einen Kopfschuß aus einem Militärgewehr.

eingehändig. Er äußerte Bedenken, mit dieser „Waffe“ sich auf der Straße sehen zu lassen. Der Vorsitzende schlug vor, sie in Papier einzuschlagen. Der Justizwachmeister half darauf dem Angeklagten, das Gewehrchen unter seinem Rock zu verbergen, um ja zu verhindern, daß er wegen des Spielzeugs, mit dem sich nun schon zwei Instanzen beschäftigten, etwa nochmals durch die Polizei belangt würde.

Sittlichkeitsverbrechen

Im Karlsruhe, 10. April. In nichtöffentlicher fünfständiger Sitzung hatten sich vor dem Karlsruher Schöffengericht (Vorstandsamtgerichtsdirektor Dr. H. Müller) der 56 Jahre alte verheiratete Küfer Adam Sch. und der 29 Jahre alte verheiratete Müller Karl L., beide aus Zentern wegen Sittlichkeitsverbrechen zu verantworten. Schw. wird beschuldigt, sich in vier Fällen an Schülern unter 14 Jahren vergangen zu haben; ferner werden ihm vier Fälle von Notsucht und zwei Fälle des Notsuchtverluchs zur Last gelegt. L. ist wegen Sittlichkeitsverbrechen nach § 176 Ziffer 3 in einem Falle angeklagt. Nach der eingehenden Beweisaufnahme stellte der Staatsanwalt die Verurteilung in das Ermessen des Gerichts. Die Verteidiger plädieren auf Freisprechung. Schw. erhielt wegen Sittlichkeitsverbrechen nach § 176 Ziffer 3 in zwei Fällen acht Monate Gefängnis abzüglich 2 1/2 Monate Untersuchungshaft. L. wurde von der Anklage freigesprochen.

Straßenräuber

Seidlbach. Vor dem Schöffengericht standen der 20 Jahre alte Schlosser Hans Frank und der 20jährige Tagelöhner Karl Zimmermann, beide von hier, wegen schweren Raubes. Beide haben am 15. März ds. Ms. an der hiesigen Sparkasse eine Angestellte überfallen und ihr die Geldtasche geraubt. Frank wurde von Passanten festgehalten. Man fand in seinem Besitz einen Scheidnolter. In der geraubten Tasche waren 1800 M in bar, ein Scheidnolter. — Frank machte zu seiner Verteidigung geltend, ihm seien über 300 M und 500 Franken, Zimmermann führte an, er habe keine furs zuvor ein Kind geboren, Zimmermann führte an, er habe Kleider kaufen und von den Eltern weggehen wollen, mit denen er sich nicht verfehle. Das Urteil lautete gegen Frank wegen schweren Raubes auf ein Jahr sechs Monate, gegen Zimmermann auf ein Jahr einen Monat Gefängnis.

Aus der Stadt Durlach

Jungsozialisten. Heute, Montag, fällt die Arbeitsgemeinschaft aus. Dafür beteiligen wir uns heute abend 8 Uhr an der Versammlung in Karlsruhe, Restaurant Schrempf, Saal 3, Waldstraße. Der Referent, Genosse Engelbert Graf, M. d. R., spricht über das Thema: „Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit“. Partei- oder Gewerkschaftsbuch als Ausweis mitbringen.

Schweinemarkt am 11. April. Der Markt war besetzt mit 45 Ferkelweinen und 251 Ferkelschweinen. Verkauf wurden 37 Ferkelweine und 201 Ferkelschweine; Preis per Paar Käufer Schweine 48—54 M, Ferkelschweine 25—35 M net Post.

gewandte eine Gelegenheit bietet, den Arbeitern wie den Angehörigen aufzuklären. Daß sich einmal das Mächtige auch wieder wenden kann, kümmert das Unter-Berrentum verflucht wenig. Der Klassenkampf ist für die Unternehmer günstig, und so nutzen sie ihn aus, und erbarmungslos aus. Sie machen ja aus ihrem Herrschaftsanspruch eine Wörbergrube mehr. Sie erklären zur Rechtfertigung ihrer Haltung ganz offen: Die Zeit ist für uns! Auf ihre wirtschaftlich aufgemachten Lohnabbaubegründungen noch einzugehen, lohnt daher schon längst nicht mehr. Im Lohnabbau wird auf Unternehmensebene nicht mit Argumenten, sondern mit Stachelpöbeln auf den Kragen geklopft. Das Faustrecht ist Trumpf!

Der Eisenindustrie geht es nicht rosa. Das ist nichts Neues, das ist aber noch lange keine Rechtfertigung für die neue Gehaltsabbauforderung von 15 Prozent, wie sie in Nordwest von den Arbeitgebern bei den am Mittwoch ergebnislos abgebrochenen Verhandlungen wiederum gestellt worden ist. Was soll ein Abzug von solcher Höhe bei einem Durchschnittseinkommen der Angestellten von etwa über 200 M. Er macht dem verheirateten Angestellten das Leben unmöglich. Die Lebenshaltungskosten haben sich in der in Frage kommenden Zeit nur um 4 Prozent geändert; die Einkommenssteigerungen der kaufmännischen Angestellten in der Nordwestgruppe dagegen sind bereits um 6,8 Prozent gestiegen. Nun soll weiter davon abgezogen werden. Was man mit 15 Prozent herauspressen will, kommt man mit einer Minderung der Besätze der Direktoren auf 100 000 M fast ebenso gut erreichen und dabei müßte niemand am Hungerstich nagen. So, wenn man den Hungerleibern nur wenigstens die Arbeitstelle sichern könnte. Aber das will man auch nicht. Man tut zwar so, als ob in Nordwest überhaupt keine Entlassungen von Angestellten vorkommen seien. Als ob die Angestellten, die entlassen oder gefündigt wurden, Leute wären, die ihr Gehältnis verdienen haben. Die Nordwestgruppe beschäftigte noch am 30. Juni 1930 rund 32 000 Angestellte; davon waren schätzungsweise rund 12 500 kaufmännische und 9500 technische Angestellte und 10 000 Arbeiter. Die Besätze beschäftigte davon 15 700 Angestellte. Nach den Berechnungen der Organisationen wurden bis Ende Dezember 1931 14 Prozent der beschäftigten Angestellten entlassen, wobei die kaufmännischen Angestellten mit 6,8 Prozent betroffen waren, und im Laufe des ersten Quartals weitere schätzungsweise 15 Prozent entlassen.

Es gab einmal neben der Lohn- und Gehaltsfrage auch eine Preisfrage. Heute ist das in Deutschland anders. Heute werden in Deutschland Preisen nur noch der Lohnabbau gelöst. In England und in den Vereinigten Staaten ging die eisenhaltende Industrie mit ihren Preisen in nennenswertem Ausmaß herunter. In Deutschland ist davon nichts zu beobachten und weil die Schwerindustrie nicht herunter will, proklamiert sie den allgemeinen Lohn- und Gehaltsabbau. Im Zeichen des Lohnabbaus können und sollen sich Eisenarbeiter und Eisenarbeiter finden, in der Verkündung des Hungerzwangs für die — ändern sind die Stützen der kapitalistischen Gesellschaft und nicht nur in Nordwest und nicht nur im antidemokratischen Lager ein Herz und eine Seele.

Partei-Nachrichten

Disziplin, das Fundament der Partei

Die Leipziger Volkszeitung berichtet:
Am Mittwoch beschäftigte sich der erweiterte Bezirksvorstand des Bezirks Leipzig mit der durch die letzten Beschlüsse der Reichstagsfraktion herbeigeführten politischen Situation und mit dem Verhalten der neun Genossen, die sich der Mehrheit der Reichstagsfraktion entzogen hatten. Nach einem Referat des Genossen L. ... und einem Korreferat des Genossen Engelbert Graf fand eine ausgiebige Debatte statt. Das Ergebnis der Aussprache war folgende Entschliessung, die einstimmig angenommen worden ist:

„Den Befreiungskampf der Arbeiterklasse zu einem bewußten und einheitlichen zu gestalten und ihm sein notwendiges Ziel zu setzen, ist die Aufgabe der Sozialdemokratischen Partei.“ Nach diesem Grundsatze des Parteiprogramms ist die Disziplin das Fundament der Partei; mit ihr steht und fällt die Partei.

Seit der Reichstagswahl steht die Partei im geschloffenen Kampf gegen den Versuch, die sozialistische Diktatur in Deutschland zu errichten. In diesem Kampf handelt es sich, wie in Italien, um Sein oder Nichtsein der Arbeiterklasse, ihrer Organisation auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet, um die Erhaltung der sozialen Erzeugnisse in Deutschland, um den Kampf zur Rückkehr von der Diktatur zur parlamentarischen Demokratie. Hinter dieser wichtigen Lebensfrage für die Arbeiterklasse müßten alle kleineren tatsächlichen Fragen und Meinungen zurücktreten. Der Parteitag hat die Taktik der Partei beschlossen.

Um so schwerer empfindet es der Bezirksvorstand, daß neun Mitglieder der Reichstagsfraktion, darunter auch der Genosse Graf, die Disziplin der Partei verlassen haben, obwohl sie keine heiligen Gebote der Partei, sondern nur politische Ziele verfolgen. Dieser Disziplinbruch ist um so schwerer, als die Fraktion zwar den Ansehen der Parteimitglieder auf Freigabe der Abstimmung ablehnte, aber den alten Brauch beibehalten ließ, ohne zu glauben, den Verlust der Fraktion nicht vertreten zu können, ohne Aufsehen zu erregen, der Fraktion fern bleiben konnte, also ohne Bruch der Disziplin eine ablehnende Haltung zum Ausdruck bringen konnte.

Einheit und Geschlossenheit der Partei ist dringend denn je notwendig. Sie ist auf das größtmögliche von den neun Genossen verletzt worden. Genosse Graf hat nicht einmal für notwendig befunden, vorher die zuständige Parteiorganisation oder ihre Vertreter über seine beabsichtigte abweichende Abstimmung in Kenntnis zu setzen. Der Bezirksvorstand spricht deshalb dem Genossen Graf seine Mißbilligung aus.

Bezirksvorstand der SPD, Leipzig.

Beitragung. In der am Freitag erfolgten Veröffentlichung unseres Veranlassungsalters ist ein Fehler unterlaufen. Die für Aehl und Bruchsal festgesetzten öffentlichen Frauenveranstaltungen finden nicht am Mittwoch, 15., sondern am Donnerstag, 16. April statt. Das Parteisekretariat.

Gemeindepolitik

Aus der NSDAP. ausgetreten

Das auf der Liste der nationalsozialistischen Partei in Säckingen gewählte Büratenschauspielmitglied Weber hat sein Mandat niedergelegt und ist aus der Partei ausgetreten.

Veritaatlichung der Singener Polizei

Der Bürgerausschuß Singen genehmigte einstimmig die Vorlage zur Veritaatlichung der Singener Polizei. Die Veritaatlichung wurde voraussichtlich erst am 1. Juni 1931 erfolgen. Die neue Staatspolizei Singen wird aus 41 Köpfen bestehen. Weiter wurden eine Reihe von Vorlagen genehmigt, die in der Hauptfrage Grundbesitz-erwerbungen für Streckengelände vorziehen und schließlich wurde der Umwandlung einer kurzfristigen in eine langfristige Anleihe zugestimmt. Einleitend wies der Bürgermeister im Zusammenhang mit der Staatsaufsicht über die Singener Finanzverwaltung darauf hin, daß die Finanzen der Stadtgemeinde jetzt wieder gesund seien und der Notstand für 1931 ohne Defizit abschließen werde.

Kleine bad. Chronik

Tödlicher Sturz vom Fuhrwerk
 Sinsheim (Amt Rastatt), 11. April. Der verheiratete 48jährige Schlosser August Weiskopf von hier, der auf einem beladenen Fuhrwerk von Baden-Baden nach Sinsheim mitfuhr, fiel unterwegs vom Wagen und erlitt einen Schädelbruch, der den eisabstürzigen Tod zur Folge hatte.

Autounfall
 Schwarzbach (Amt Rastatt), 11. April. Gestern abend gegen 8 Uhr ereignete sich auf der Rheinstraße Rastatt-Schwarzbach bei der Schloßbrücke ein Autounfall. Ein schwerer Autounfall, bei dem der Führer des Wagens, der Bahnhofsmeister Max und Frau schwer verletzt wurden. Durch das Aufprallen an einen Stein entstand am rechten Hinterrad eine Panne, so daß das Auto in Schleudern geraten und sich zweimal überschlug. Die Verunglückten wurden ins Rastatter Krankenhaus gebracht. In dem Aufkommen der Frau wurde geteilt. Der schwerverletzte Wagen mußte abgeschleppt werden.

Selbstmord aus wirtschaftlicher Not
 D. S. Emmendingen, 11. April. Der 45 Jahre alte Brauereiarbeiter Max Schöb wurde morgen gegen 9 Uhr auf seine 29 Jahre alte Ehefrau und verletzte sie lebensgefährlich. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich ebenfalls schwer. Beide Verletzte wurden nach Aufhebung der Tat in die chirurgische Abteilung nach Freiburg gebracht. Der Grund zur Tat soll in wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu liegen liegen. Das Ehepaar hatte wegen wirtschaftlicher Sorgen beschlossen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden.

Heldentat
 Ein frecher Diebstahl wurde hier bei einem auf der Landstraße befindlichen Ausländer aus Japan verübt. Beim Einsteigen in den Bahler D-Bus wurde dem Reisenden ein Geldbeutel aus der Rocktasche eine Geldmappe mit 535 Mark Inhalt gestohlen, ohne daß es gelungen ist, den Täter zu fassen.

Beitrag zur Rettung
 Beim Einreisen seines Hauses wurde der Landwirt Valentin Hünigal und seine Ehefrau durch das plötzlich einströmende Gebäl der Dachstuhl begraben. Der Mann erlitt einen Beinbruch, die Frau zwei Schenkelbrüche sowie Verletzungen im Rücken. Beide mußten Aufnahme im Hebelberger Krankenhaus suchen.

Waldbrand
 13. April. (Fig. Meldung.) Samstag abend um 1/8 Uhr brach in dem Holzschuppen des Landwirts Bertold Gwiler ein Brand aus. Durch das schnelle Eingreifen der Bevölkerung und der hiesigen Feuerwehr konnte ein Uebergreifen auf die benachbarten Häuser verhindert werden. Das Feuer wurde in kurzer Zeit gelöscht. Der Schaden ist nicht erheblich.

Leibers
 Die Gattin des Leibesbrand war am Freitag abend zu einer Gerichtsverhandlung nach Wolfach geladen worden, wo sie in einer Verhandlung gegen eine früher bei ihr beschäftigte Kellnerin als Zeugin vernommen werden sollte. Während der Zeugeneinvernahme wurde Frau Hidenbrand, wahrhaftig infolge großer Erregung, von einem Schlag getroffen, von dem sie am darauffolgenden Morgen erlag.

Freiburg i. Br.
 Am Samstag mittag gegen 1 Uhr ereignete sich auf der Günterstalstraße beim Ortseingang Günterstal ein folgenschwerer Motorabsturz. Ein in Günterstal beschäftigtes Mädchen fuhr mit ihrem Fahrrad in ein von Freiburg kommendes Motorrad. Das Mädchen wurde vom Rad geschleudert und erlitt einen komplizierten Beinbruch, sowie Kopf- und Handverletzungen. Sie fand Aufnahme in der Chirurgischen Klinik in Freiburg. Der Motorabsturz erlitt nur leichte Kopfverletzungen, während sein Sattler mit dem Schreden davonkam.

Krombach
 Auf der Eisenbahnstraße zwischen Steinen und Krombach wurden am Donnerstag abend mehrere größere Steine auf die Schienen gelegt. Der Personenzug 18.22 Uhr von Zell fuhr auf das Hindernis auf, jedoch konnte die Lokomotive die größten Steine wegschieben, so daß ein Unfall verhindert wurde. Die sofort ausgenommenen Nachforschungen der Bahn- und Dornierwerke führten im Laufe der Nacht zur Ermittlung und Befestigung der Täter.

Kleinleiben
 Der Söldner Reinhard Eiche wollte bei der Streckenreinigung des Verpflegungsbauwerks der 36. Infanteriebrigade in die Friedhofstraße in großem Bogen seinen Wagen wenden. Mit etwa 25 Kilometer Tempo fuhr er dabei über die Einfahrtsgasse der Anlagen. Sein Mitfahrer wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt eine lebensgefährliche Schädelverletzung. Er wurde in das Krankenhaus eingeliefert. Eiche, der nicht verletzt wurde, ist von der Gendarmerie in Haft genommen worden.

Marktberichte

Knielinger Schweinemarkt vom 8. April.
 Zuzubr: 97 Milchschweine. Preise: 25-31 M pro Paar. Nächster Markt am Mittwoch, 15. April, vormittags 7 Uhr.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

Unter dem Einfluß eines von Nordwesten her bis zu den Isoren reichenden Hochdruckridens hatten wir gestern fortgesetzt heiteres Wetter. Tagessumme war es bereits ziemlich warm. In der Rheinebene wurden erstmalig 20 Grad erreicht.

Heute haben die Winde nach West gedreht, da der Ausläufer einer Zelle nördlich von uns vorüberzieht. Vom Ocean führt aber bereits ein fruchtbares Hochdruckgebiet nach, so daß nur vorübergehend mit Bewölkung zu rechnen ist.

Wetteransichten für Dienstag, den 14. April:
 Vorübergehend heiter, aber vorwiegend trocken, etwas kühler bei trübem nordwestlichen Winden.

Wasserstand des Rheins

Rastatt 125, gef. 1; Waldsüt 320, gef. 6; Schaffersheim 186, gef. 2; Rastatt 330, gef. 8; Rastatt 613, gef. 7; Mannheim 420, gef. 7 3/4 m.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach

Storbefälle vom Monat März.
 Heinrich Wilhelm Friedrich Karl Reiss, Schriftföher, Chemann, 60 Jahre alt. Maria Schneider geb. Reiber, Ehefrau, 44 Jahre alt. Frieda Amalie Elvete Meier geb. Reiber, Ehefrau, 43 Jahre alt. Gertrud Schenk, Knecht, 16 1/2 Jahre alt. August Hermann, 67 Jahre alt. Karl Wilhelm Ernst, Hilfsarbeiter, Chemann, Sinsheim, Amt Borsheim, 27 Jahre alt. Karoline Schneider geb. Baumgärtner, Witwe, 73 Jahre alt. Olga Katharina Hed, Kind, 2 Jahre alt. Gertrud Scheib geb. Reider, Witwe, 89 Jahre alt. Karoline Gröninger geb. Reiber, Ehefrau, 55 Jahre alt. Christof Rittershofer, Kernmacher, Chemann, 59 Jahre alt. Maria Magdalena Singer geb. Wals, Witwe, Gröninger, 69 Jahre alt. Friederike Katharina Christine Haber geb. Hartenbach, Ehefrau, 55 Jahre alt. Karl August Müller, Landwirt, Wittmer, Durlach-Aue, 73 Jahre alt.

Wenn die Frühlingsstunde lacht — dann will man doch nicht in seinen alten Wänden verweilen. Einzug in die frische Luft! Und wie gut ist das betrogenen Herzen! Sagen Sie nicht: „Ach das' keine Zeit.“ Denn der Frau unterm Tage, die die Pentel-Gesetze zu gebrauchen weiß, bei der michte das Tagesprogramm wie ein Uhrwerk abläuft. Das Treiben der „guten Reizeit“ — Via, 1MI und Verill — darf in keinem Hause fehlen!

Theater und Musik

Badisches Landes-theater

Zum erstmalig: „Der Hauptmann von Köpenick“
 Ein deutliches Märchen nennt Tuchmayer seinen „Hauptmann von Köpenick“ und facht in die ironische Bezeichnung den tiefen Ernst dessen, was er zu sagen hat. Denn kein Märchen ist eine Satire — eine Satire auf den durch den militärischen Drill geschulten Geist der wilhelminischen Ära. Wäre es nicht ein Glück, könnte das deutsche Volk in keiner Gesamtheit von ganssem Herzen sagen: „Es war einmal“ und das Schicksal dem Hauptmann von Köpenick fände mit Aus und Recht in Grimms Märchen aufgenommen werden. Aber das Leben des Premierenpublikums klang noch nicht ganz befreiend. Seine lebhafteste Zustimmung am Schluß entbehrte nicht eines leisen Stauchens. Sind doch erst knapp sechs Monate vergangen, seit sechs Millionen deutscher Wähler und Wählerinnen nicht feuchtlicher wüthigten, als dieses glorreiche Zeitalter im Glanze seines bunten Tages und seiner Fideleibanden wieder aufzuerstehen zu sehen. Und ist nicht mancher Braunbembler noch darum in die Uniform geschlüpft, um seine Auslichten beim weiblichen Geschlecht erheblich zu steigern? Das „Märchen“ vom Hauptmann von Köpenick spinnst seine Fäden bis in unsere Zeit hinein und es sind immer noch gar nicht wenige, die ein begründetes Interesse daran haben, den alten Autoritätsbuhl und den Kommissar, der durch die Herrschenden gar so bequem war, wieder aufleben zu lassen. Aufzuleben und flüchtender wie alle Vorträge und Schriften es jemals vermochten, muß das Tuchmayer'sche Stück auf alle diejenigen wirken, die sich noch nicht dazu entschließen konnten, den endgültigen Trennungsstrich unter eine überlebte Zeit zu ziehen. Der Hauptmann von Köpenick ist ein Volksstück im vollen und besten Sinne des Wortes. Tuchmayer ist kein Schriftsteller, der Literatur schreibt, er ist ein Seelenforscher, der in Psychologie macht, aber er ist ein Dichter und Menichkenner, der aus dem Vollen schöpft. Sein Humor wirkt darum so vordem, weil er des tiefen Ernstes der Tragik nicht entbehrt. Keine der handelnden Personen, und es sind deren 70 auf dem Theatersettel angedeutet, ist lieblos oder gar flüchtig behandelt, jede hat ihre besondere Eigenart, ihren Ton, der sie als Mensch liebenswert macht. Ein verstehender Menich erzählt von Menichen. Das ist in gerade das Verhältniß und unbedingt Einnehmende an Tuchmayer's Werk, das den Tendenzgegner Entfremdende, daß er sich niemals gegen den einzelnen Sozialistenger, sondern immer nur gegen das System selbst wendet. So wird aus der Zufälligkeit des Hauptmann von Köpenick eine tragische Gestalt, deren Schicksal, über den die ganze Welt lachte, als logische Folge einer menschlichen Ordnung entsteht, in der ein einmal aus vorsehender Bahn Geworfener in seinem militär-bürokratisch verwickelten Vaterland keinen Ausweg mehr finden kann. Auf dem Zuschauers Wilhelm Boigt vereinigt der Dichter alle Sympathie des Zuschauers. Wohl lacht er über die Vorgänge auf der Bühne, aber sein Herz weint. Zwölf Jahre nach der Revolution greift man sich an den Kopf, daß solche Zustände in einem modernen Kulturstaat möglich waren, und doch stetig gleichseitig ein leiser Zweifel auf, ob derartiges nicht am Ende noch heute ein Tagesordnung sein könnte. Der Stolz Wilhelm's II. über den Köpenicker Streik, der sich in dem Wort an den Herrn v. Jagow äußert: „Da kann man sehen, was Disziplin heißt, kein Volk der Erde macht uns das nach“ ruft noch in viel zu viel Köpfen, als daß der würdevolle militärische Unterthanenakt wirklich als überwinden gelten könnte. Gleichseitig hält Tuchmayer zwischen den Zeilen noch ein Privatstimmen über Vaterlandsliebe. Mit erschütternder Deutlichkeit zeigt der Dichter, daß wahres Heimatgefühl kein lautes Zungenbekennnis nötig hat, sondern in der vernehmen Gebühre eines ausgeföhnten Sträfllins Leben kann. Eine Fülle von guten aus der Vergangenheit und Gegenwart geahnten Gedanken macht im Zuschauer auf und erfüllt ihn ganz, wenn er die Reihe der trefflichen Milieuschilderungen an sich vor-

übersehen sieht. Der Hauptmann von Köpenick ist ein Stück für die Volksbühne, wie es wirkungsvoller nicht gedacht werden kann. Bei der großen Zahl der Darsteller ist es unmöglich, auf die Einzelleistungen einzugehen. Bei jedem einzelnen Künstler spürte man, daß er mit Lust und Liebe bei der Sache war. Unter den zahlreichen Rollen ist keine Nierte. Es setzt sich, daß auch unter den Mitgliefern des Theaterchores ganz hervorragende Kräfte sind. Dem Referenten fällt es diesmal schwer, die Träger der einzelnen Rollen nicht besonders würdigen zu können, deren hingebungsvolle Kunst der Gesamtleistung zu einem vollen Erfolg verhalf. Die beiden besten Verdienste des Abends, wenn man überhaupt von einer Vergleichbarkeit der Darbietungen sprechen kann, waren der Hauptmann des Fritz Baumhach und der Friedrich Höpfer des Paul Rudolf Schula. Baumhach zeichnete den heimatlichen Juchthäuser mit einer gemüthvollen Innigkeit, die jeder Effektbühne auswich und darum ans Herz griff. Schula war ein hervorragender Gegenpieler, dessen menschliches Mitempfinden mit dem Schicksal des Schwagers und dessen aufsteigende Zweifel an der Gottgemoltheit des militärischen Systems überzeugend zum Ausdruck kamen. Intendant Dr. Waag führte mit seinem Stab eine straffe und wohlwurdachte Regie. Die Bühnenbilder und Kostüme, für die Lorien Hesch und Margarete Schellenger zeichneten, waren jedes in seiner Art ein Kunststück, das umso erheiternder wirkte, als jeder der Zuschauer in seiner Erinnerung eigene Vergleiche anstellen konnte. Tuchmayer's Hauptmann von Köpenick ist ein dichterischer Wurf von einzigartiger Klarheit der Gestaltung. Wir freuen uns, daß das Landes-theater ihn in seinen Spielplan aufgenommen hat.

Badisches Landes-theater. Noch zwei Volksbühnen-Vorstellungen des Lustspiels „Sturm im Wasserglas“ von Bruno Frank am Montag, 13. und Dienstag, 14. April, wird das „Deutsche Märchen“ von Carl Tuchmayer: „Der Hauptmann von Köpenick“ am Donnerstag, 16. und Samstag, 18. April wiederholt. — Der zweite Tag des Wagner'schen „Ringes des Nibelungen“: „Siegfried“ gelangt am Mittwoch, 15. April, und der dritte Tag: „Götterdämmerung“ am Sonntag, 19. April, zur Aufführung. Im Konzerthaus wird am Sonntag, 19. April, der Operetten-Schwanz „Meine Frau, das Fräulein“ wiederholt. Als fünftes und letztes Werk für die Sommertheater des „Reittheater-Johann befindet sich das Drama „Die Urfaule“ von Leonhard Frank für den 21. und 24. April in Vorbereitung.

Krembrandt-Kabierungen in der Badischen Kunsthalle. Die Badische Kunsthalle in Karlsruhe zeigt vom Sonntag, 12. April an, in ihrem grafischen Ausstellungsraum eine Auswahl der schönsten Kabierungen Krembrandis aus den Beständen des Kupferstichkabinetts, die eine gute Uebersicht über die künstlerische und grafische Entwicklung des großen Meisters gibt.

Konzerte

Kaffe Ober. Sonderkonzert der Kapelle Josef-Haas-Mahagoni. Das heute, erotisch durchwirkte Programm, das die beiden Kapellmeister ausmachten, hat das interessierte Publikum in Atem gehalten. Das will heute schon etwas bedeuten, in einer Zeit, in der der Rundfunk seine Hörer über das Neueste auf dem Gebiet des Jazz informiert. Gleichviel, ob man Opernmusik, Konzerntmusik, Wiener Tanzmusik oder Jazz am Abend zu hören bekam, es war alles in bester Form geboten. Verblühte Repertoirmusik wurde wieder aufgeführt (Tell). Man erfuhr, daß Adam, der Komponist des Postillon, auch eine Oper „Der König von Dnetor“ schrieb, die eine sehr melodische Duvertüre hat. Das Letzte brachten auf dem im Kaffee gern gehörten Gebiet des Jazz das die Madagony-Beute mit ihren modernen Blasinstrumenten und ihrem Schlagzeug. Sie haben sich manchmal von zwei Flügeln unterstützen und machten eine Musik mit einer oft raffinierten Klangmalerei und einem komplizierten Rhythmus, die beide dafür sorgen, daß die Zeit flurweitig wurde. Es ist nicht das Einzige, das somit so rasch erwidert, es war eine sorgfältige Auswahl getroffen und dazu kommt, daß die Aufstrebenden ihre Instrumente ganz meisterlich zu behandeln verfehen.

Konzert Eim Schachmeister. Die Konzertdirektion Neufeldt vermittelte auf Ostermontagabend den Karlsruhern die Bekanntheit mit einer der bekanntesten und besten internationalen Jazz-Kapellen, mit Eim Schachmeister und seinem Orchester. Die Kapelle verkehrte den Ruf, der ihr vorausging. 14 vollständige Musiker, Meister, nicht eines, sondern einer ganzen Reihe Instrumente, führen vor ihren Füssen, geführt von einem genialen Kapellmeister, der seinerseits ein meisterlicher Blasinstrumentist ist. Das Programm enthielt eine hunte Auswahl, Jazz-Symphonien, Duvertüren in Jazzbeileitung, Skizzen, Stimmungsmalereien, und selbstverständlich die modernen Tänze und Schläger. Alles gespielt mit einer virtuellen Technik, einer bewundernswerten Erftigkeit und einem gestrafften Rhythmus. Alle Klangwirkungen und Klangmöglichkeiten wurden aus den Instrumenten herausgeholt. Vom wildesten, tobenen Rärm bis zur weichsten, zartesten Melodie. Fast jeder, der Künstler betätigt sich auch als Solist; die Sonas wurden ganz ausgezeichnet gelungen. Die die billigeren Plätze dicht füllende Zuschauerschaft, bei der die Jugend überwo, die da in Jazz-Dingen „Jahverhandig“ ist, spendete unermüdet Beifall und erwans Dreingabe auf Dreingabe. Das Konzert Schachmeister war ein Ereignis für Karlsruhe.

Tanzabend Olga Mertens-Leger. Als Sonderveranstaltung der Volksbühne Karlsruhe wiederholte Frau Mertens-Leger letzten Donnerstag ihren kirchlichen Tanzabend. Es ist zu begrüßen, daß den Mitgliedern der Volksbühne auch einmal Gelegenheit gegeben wurde, Einblick in die Arbeit einer Tanzschule zu bekommen. Die Schule Mertens-Leger zeigte den Hunderten, die den Saal füllten, in einem Reihenprogramm, die Gebiete, auf denen sie arbeitet. Wiederum gaben die zahlreichen Schülerinnen und ihre Meisterin prachtvolle Leistungen ihrer schönen Kunst, die dankbar und befallsfreudig aufgenommen wurden. Postkarte und Fr. Lucie Schöninger sorgten für die nötige musikalische Begleitung; sie hatten guten Anteil an der künstlerischen Bedeutung des Abends.

Die Deutsche Buch-Gemeinschaft veranstaltet für ihre zahlreichen Freunde am 15. April in Karlsruhe im Großen Festsaal der Gesellschaft Eintracht, einen „Bunten Abend“. Erste Künstler wie: Gerhard Müller, Max Kouda (Deutsches Theater, Berlin), Otto Sigmund (Städtische Oper, Berlin), Hafue Juola (Tokio), Gonia Georgiewa-Nestoroff, Wien-Sofia, Felix Robert Mendelssohn und Berner Gerhard, Martin Knopf, wirken bei der Bekreitung des reichen Festprogramms mit, das sicher viele alte und neue Freunde anziehen wird. Karten für Mitglieber sowie eine beschränkte Anzahl Gastkarten für Nichtmitglieder sind in der Musikalienhandlung Kurt Neufeldt, Karlsruhe, Waldstraße 81, erhältlich.

Dereinsanzeiger

Karlsruhe.
 Touristenverein „Die Naturfreunde“ Bezirksgruppe Heiertheim. Lokal: Weiber Rued. Heute abend 8 Uhr Monatsversammlung mit Vortrag des Genossen Dorner-Durlach über „Aufbau der Genossenschaften“. Wir bitten die Genossinnen und Genossen dringend um recht zahlreichen Besuch. 2947

Stadtausflug für Arbeiterport und Jugendpflege. Morgen Dienstag 8 Uhr Ausgehstung (Volksbus). 2948

Für die Hakenkreuzler sein, heißt:



Sich selbst den Mund verbieten!

Die Nationalsozialistische Partei ist durch keine Frau in den Parlamenten vertreten; denn die Nationalsozialisten wollen die Frauen aus dem öffentlichen Leben verdrängen. Die Frau soll wieder wie in den Zeiten der Barbarei die Hörige, die Magd des Mannes werden. Auch die unverheiratete Frau darf nach ihrer Ansicht nur dienende Arbeit verrichten. Alle aber sollen Kinder gebären, möglichst viele Kinder. Ein nationalsozialistischer Gesetzentwurf fordert nicht nur den Gebärzwang, sondern sogar den Empfängniszwang. Denn die Hakenkreuzler huldigen dem Krieg als letztes Mittel im Streit der Völker. Trotzdem sind noch viele Frauen Anhänger dieser Kriegspartei. Weil sie das wahre Gesicht der Nazi noch nicht kennen! Da muß Deine Arbeit, Genossin, einsetzen! Hilf mit, die indifferenten Frauen aufzuklären. Beginne noch heute! Denk daran: Jetzt, zum Internationalen Frauentag agitieren in allen Städten und Dörfern Frauen wie Du für Sozialismus und Frieden, gegen Naziterror und Krieg! Und Du? Bist Du dabei? Hast Du schon die zweite Genossin gewonnen?

Internationaler Frauentag

Die Frau

Marrismus und Klassenkampf

Von Paul Löbe

Wie viele arme Frauen in Stadt und Land, die jetzt die Schimpfreden über den Marrismus hören, mögen sich eine Vorstellung davon machen können, was dieser Marrismus eigentlich ist? Hört man die Gegner, dann könnte man sich ein vierköpfiges Ungeheuer vorstellen, das Menschen frisst, Menschenblut saugt und das ganze deutsche Volk in einen Abgrund des Elends tauchen möchte. Eine klare Vorstellung haben die wenigsten. Wir müssen sie ihnen zu geben versuchen, auch wenn es nicht leicht ist, weil es sich um eine wissenschaftliche Lehre, eine Erklärung der Weltvorgänge handelt, und das gewisse Kenntnisse und ein wenig Verstand voraussetzt.

Der „Marrismus“

wird nach Karl Marr benannt, einem sozialistischen Forscher, der im Jahre 1818 in Trier geboren wurde und im Jahre 1883 in London starb. Er war das Gegenteil von einem Kapitalisten, nämlich ein sprichwörtlicher Hungerleider, der seine Familie mit schriftstellerischen Arbeiten mühsam ernährte, bei dem der Gerichtsvollzieher zu Gast war und den oft genug sein Freund Engels mit Beihilfen aus schlimmen Lagen befreien mußte. Die Lehre, die dieser arme Gelehrte als Resultat seiner Forschungen verkündete, nennt man den „Marrismus“. Wir können diese aber am besten erläutern, wenn wir das Leben um uns betrachten.

Die Welt wird gegenwärtig von einer schweren

Wirtschaftskrise

heimgeführt. Millionen Arbeitslose klapfen vergeblich an die Tore der Fabriken. Das Kommen solcher Krisen hat Karl Marr in seinen Schriften prophetisch vorhergesehen. Ist nun diese Krise durch einen Mangel an notwendigen Lebensmitteln entstanden? Gibt es so wenig Getreide, Kohlen, Eisen, Holz, Ziegel, Kleider und Schuhe? Nein, es gibt zu viel! Die Krise, die Arbeitslosigkeit entsteht nicht aus Mangel, sondern aus Ueberfluß an diesen Dingen! Auch diesen merkwürdigen Widerspruch hat Karl Marr kommen sehen, im voraus angekündigt. Er hat davor gewarnt und hat dieses Mißverhältnis zu erklären gesucht.

Wie erklärt der „Marrismus“ diese Krise?

Er weist darauf hin, daß die Werkzeuge, die Maschinen, die Technik, die Organisation im kapitalistischen Staat immer vollkommener werden, daß immer weniger Arbeiter gebraucht werden, je besser und vollkommener die Maschinen werden. Daß immer mehr Güter, Waren hergestellt werden können — daß aber die Mehrzahl der Menschen, die Arbeiter selbst zu arm sind, um sie zu kaufen. Daß die Befähigung, die geringe Kaufkraft, die Armut den Anlaß zu der Stodung, zu der Unterbrechung des Wirtschaftsprozesses führt. Die Güter sind da, aber nur wenige können sie kaufen.

Wie sind diese Widersprüche zu überbrücken? Wie kann die Krise überwunden werden? Karl Marr sagt: Erstens darf überhaupt nicht wild darauflos produziert werden, ohne Kenntnis, ohne Berechnung des Weltmarktes, ohne zu wissen, wer die Waren kauft. Es muß eine planmäßige, den Bedarf des Volkes genau berechnende Herstellung von Gütern erfolgen und die Arbeitszeit und die Arbeitszahl muß sich dieser Berechnung anpassen. Dann wird es für alle Verbraucher genug Waren, aber für die Hersteller viel Erleichterung — Verkürzung der Arbeitszeit, Ferien und dergleichen — geben.

Zweitens dürfen die Fabriken, Bergwerke, Werften, Banken usw. nicht in den Händen weniger reicher Leute bleiben, sie müssen in den Besitz der Allgemeinheit, des Volkes, des Staates und der Gemeinden, oder in den Besitz von Genossenschaften der Staatsbürger gelangen. Denn jetzt produzieren sie nicht nur planlos darauf los, sondern sie werden auch nur so lange in Bewegung gesetzt, als sie ihrem Besitzer Gewinn verschaffen. Der Mehrwert der Arbeit aller Schlosser, Schmiede, Zeichner, Techniker, Angestellten und Beamten kommt nicht diesen selbst, kommt auch nicht der Allgemeinheit, sondern er kommt dem Besitzer der Fabrik zugute. Deshalb bleiben die einen reich, arm, launfähig, der kleine Kreis der Besitzer aber wird immer reicher.

Also: Ueberführung dieser Produktionsmittel in den Besitz der Allgemeinheit und dann planmäßige Arbeit nach dem errechneten Bedarf des Volkes. Das kommt aber nicht von selbst, sagt Karl Marr, das muß errungen, erkämpft werden. Wer führt diesen Kampf: die Klasse der Besitzlosen, der Armen. Wer wird dagegen kämpfen? Die Besitzenden, die Reichen. Dieses Ringen nennt Marr den Klassenkampf, der sich naturgemäß aus dem Gegensatz der Klassen, aus dem Gegensatz ihrer Interessen ergibt. Ueber diesen Klassenkampf wird fast ebensoviel geschimpft, wie über den „Marrismus“ selbst. Als ob er willkürlich gemacht werden könnte. Er geht vor sich, so lange verschiedene Klassen verschiedene Interessen haben. Der Grubenbaron, der Bergwerke stilllegt, Bergleute entläßt, Löhne abbaut, führt den Kampf der Besitzklasse gegen die Arbeiter. Der Arbeiter dagegen, der für Verbesserung seiner Lebenshaltung eintritt, für Verkürzung der Arbeitszeit, für Erhöhung der Löhne, für öffentliche Betriebe an Stelle der privaten, er führt den Klassenkampf der Besitzlosen.

Dieser Klassenkampf geht also um die Besserung der täglichen Lebensbedingungen, ebenso wie um die Erringung einer glücklicheren Zukunft für die Arbeiterklasse und die mit ihr leidenden Schichten. Er kann in seinen einzelnen Etappen die Lebenshaltung der Besitzlosen erleichtern, aber er soll auch den Umbau der kapitalistischen in die sozialistische Gesellschaft herbeiführen. Er soll nicht zerschlagen, nicht vernichten, er

Zwei Feste - zwei Welten

Muttertag oder internationaler Frauentag?

Indes die sozialistischen Frauen den internationalen Frauentag begehen, indes sie gemeinsam mit den Genossinnen anderer Länder ihre Stimmen gegen Gewalt und Blutvergießen erheben, gegen Ausbeutung und sinnlose Preisgabe menschlichen Lebens, gegen die Kämpfe der Tagespresse, die ersten Schritten des kommenden Muttertages, Geschenke werden angepflegt, Blumen und Kleider, Süßigkeiten und Soßigkeiten. Internationaler Frauentag und Muttertag — zwei Feste, zwei Welten!

Die bürgerliche Frau, ihr Mutterfest begehend, verbarnt in jener passiven Rolle, die ihr seit Jahrhunderten — trotz Frauenbewegung und Emanzipation — eigen ist. Sie läßt sich beschleichen, sie läßt sich bewundern, sie läßt sich anfragen und verwöhnen. Sie fordert und handelt nicht, sie wartet und begehrt. Fern ihrer häuslichen Idole wehen die roten Fahnen des Kampfes, ringen die Frauen des Proletariats an der Seite ihrer Klassen Genossen um eine hellere Zukunft, um den Lebensraum und das Lebensglück ihrer Kinder.

Manche Frau, manch junges Mädchen vor allem, wird unentschieden am Weckruf stehen und nicht wissen, ob Ruhe oder Bewegung, bequemes Sichbeschleichen oder harter Kampf zu wählen sei. Denn der goldene Mittelweg hat sich als Sackgasse erwiesen. Ihn versuchen jene bürgerlichen Frauen zu beschreiten, die zwar an der alten, durchaus männerrechtlichen Gesellschaftsordnung mächtig wenig geändert wissen, jedoch auch nicht in der Abgeschlossenheit ihrer Großmütter verbarren wollten. Sie vermeiden jede klare politisch-melancholische Zielsetzung, schließen sich aber in der „Frauenbewegung“ zusammen, helfen sich die Aufgabe, innerhalb der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung die Rechte der Frau zu erweitern. Vor dem Kriege hatte die Frauenbewegung wenigstens eine klare, konkrete Forderung auf ihre Fahnen geschrieben: das Frauenwahlrecht. Seitdem sie dies Ziel — nicht aus eigener Kraft, sondern dank der Hilfe des sozialistischen Proletariats — erreicht hat, wandelt sie sich immer mehr in einen reinen Philosophier- und Debattierklub, in ein Staubeben politischer Unklarheit und weiblicher Schöngesinnerei, daneben in einen Jahrmärkt der Eitelkeiten.

Allenfalls ein erkennbares Ziel ist geblieben: die ökonomische Selbständigkeit der Frau. Hier wurde bereits ein — nicht unbeträchtlicher — Teilerfolg erzielt. Auch in bürgerlichen Kreisen ist die Berufsarbeit der Frau nicht mehr als flüchtige, zerbrechliche oder überflüssige, der weibliche Hilfsdienst während des Krieges, der wachsende Frauenüberschuß vor allem der Nachkriegsjahre, das Minken breiter Schichten in die Befähigung, eine Mechanisierung des Haushalts, die zwar nicht die Arbeit der Hausfrau, aber doch die der Hausfrau in diesen Familien überflüssig machte — all diese Faktoren haben die Umwertung erheblich beschleunigt.

Ein Teil der Frauenbewegung hat sich rein passivistischen Bestrebungen zugewandt. Bei jenen Friedensfreundinnen werden wunderhübsche, sicher sehr wohlgeleitete Reden gehalten, die in einem gemeinsamen, grundlegenden Fehler haben: sie leben amar den Abscheu vor blutigem Schächten, zeigen aber keinen Willen dem allgemeinen Rüstungswahnsinn, der erscheidenden Kriegsbereitschaft unserer Tage zu steuern. Wollten die Passivistinnen beweisen, sie müßten den wildkapitalistischen Ausbeutungs- und Gewaltbestrebungen entgegenzutreten.

Darf man sich wundern, daß dies Verlassen der bürgerlichen Frauenbewegung viele Frauen und Mädchen des Bürgertums enttäuscht, sie dahin gebracht hat, sich vom politischen Kampf überhaupt abzuwenden? Der Erfolg des 14. September wäre den Nationalsozialisten nicht belieben gewesen, hätten sie nicht zahlreiche Frauenstimmen eingeholt, sie, die jede Befreiung, jede Gleichberechtigung der Frau ablehnen. Die ökonomische Selbständigkeit, die von der Frauenbewegung erstrebt wird, scheint für viele Frauen der Befähigung nicht zu verlockend zu sein. Auf Arbeit und die damit verbundene Verantwortung verzichten sie offenbar gern, und jenes Maß luxuriöser Bequemlichkeit, das ihnen väter oder Männer gewähren, büßeln sie aus eigener Kraft ohnehin nicht erreichen. Weltanschauliche Ziele, aber, die einen Kampf, ein Schwagen lohnten, hat die bürgerliche Frauenbewegung nicht aufzuweisen. Also erschallt der Ruf: „Zurück zum Kochtopf, zurück zur Abgeschlossenheit verflorener Jahrzehnte! Wir brauchen keine politische Gleichberechtigung, wir brauchen männliche Beschützer!“ Und so strömen die bürgerlichen Frauen scharenweise den Völkischen zu, die ihnen dafür eine Rolle als „Mädch und Dienerin“ in Aussicht stellen.

Sofern aber ihre Berufsarbeit nicht wahrfrei, sondern von Not diktiert ist, wissen die Frauen mit der bürgerlichen Frauenbewegung noch weniger anzufangen als ihre begüterten Schwestern, weil sie ihrer Klassenlage nach längst in die proletarische, sozialistische Kampffront gehören. Wenn auch von jenen arbeitenden Frauen einige sich zum Hakenkreuz verirren, geschieht es aus purem politischen Unkenntnis. Hier aber beginnt unsere Arbeit hier haben wir uns zu fragen: Wie können wir den Suchenden helfen, wie können wir unserer Werbung zwingende Kraft verleihen? Der sozialistische Frauentag steht im Zeichen dieses Kampfes gegen jähseitigen Ungeist. Entscheidende Schritte dieses Kampfes können in näher Kleinarbeit erkämpft werden, unermüdeten aufstrebenden Ringen von Mensch zu Mensch, von uns, Genossinnen, soll es nicht fehlen, wir wollen weiden und werden, in den nachbarlichen Häusern, in den Betrieben, auf der Straße, überall, wo wir unklarem Täften und Schwanken der letzter Gedankenlosigkeit begegnen. Nicht dem Geist des Muttertags — dem Kampf unserer internationalen Frauentages gehört die Zukunft!



Der Marsch unserer Frauen

Von Max Bartel

Aus altem Jahrauland
Bricht stürmend und brauend
Und weltenerweiternd
Der Marsch unser Frauen,
Die Freiheit zu schauen,
Sich selber zu leben
Und Frieden zu geben!

Zu lange verletzt
Den dunklen Gemalten!
Nun endlich gerettet
Die Zeit zu gestalten,
Marrigieren die Frauen
Soll Gut und Vertrauen!
Im blühenden Morgen
Sind alle geboren.

Das Glück wird zu Kindern
Die Qual geht zu Ende!
Das Elend zu lindern
Glühn Herzen und Hände,
Willkommen, ihr Schwestern!
Vorbei ist das Welteln!
Das Alte ist sichtbar!
Das Neue ist sichtbar!

Das Arbeiterkind

Wie sie verächtlich dich beugnen!
Sie nennen, protzig, wie sie find,
Sündhaft die Luft, die dich erschaffen,
Zerkumptes Proletarierkind.

Woh strömt von deinem bleichen Munde,
Der noch der Mutterkisse harrt,
Verflucht das Bett, verflucht die Stunde,
Da Armut sich mit Armut paart.

Der Hunger, dieser rauhe Treiber,
Wird stets an ihrer Seite stehen.
Nur elend wird aus ihrer Leiber
Wohlthätiger Umarmung gehn.

Die Armut ist sich gleich geblieben:
Sohlwaniga, feberäniga, blak,
Elend im Leben und im Lieben
Und wild und prächtig nur im Haß.

Dito Kelle

MAGGI'S Suppen 10 Pfg.
kosten nur noch **10** Pfg.
der Würfel





Groß-Karlsruhe



Geschichtskalender

13. April

1739 *Dichter Gbr. Dan. Schubart. — 1794 *Franz, Dichter Ric. Chamfort. — 1825 *Ferdinand Kallalle. — 1919 *Belagerungsausgang in Sachse. — 1923 *Amerika überreicht Antikriegspakt-Entwurf in Berlin. — 1929 *Polen; Kabinett Bartel tritt zurück. Switalski folgt.

Städtische Straßen und Wege

Die Stadt Karlsruhe verfügt über ein ausgedehntes Netz von Straßen und Wegen. Die Länge der Straßen betrug am 1. April 1931 187 480 Meter oder einen Flächeninhalt von zusammen 1 494 620 Quadratmeter. Gegenüber dem Vorjahr haben die Fahrbahnen um 7000 Meter oder 36 110 Quadratmeter Flächeninhalt zugenommen. In diesem Plus sind enthalten 5660 Meter mit 28 740 Quadratmeter Zugang durch Auffüllung der Gemarkung Hardtwald, Uebernahme von bisher in Unterhaltung des Kreises gestandenen Straßen der früheren Gemarkung Sulach und Ausbau von Feldwegen.

Auf die einzelnen Befestigungsarten entfallen: Steinpflaster 35 520 Meter (315 700 Quadratmeter); Rinnen- und Gießpflaster, in Asphalt, Kies- und Teermafadamitragen 39 490 Quadratmeter; Holzpflaster 320 Meter (2630 Quadratmeter) und Stampfpflaster mit Straßenbahn 3700 Meter, beide zusammen 88 240 Quadratmeter; Gußpflaster mit Straßenbahn 1060 Meter (7720 Quadratmeter, zusammen 19 760 Quadratmeter); Walzpflaster 3740 Meter (29 360 Quadratmeter); Walzpflaster mit Straßenbahn 690 Meter (4200 Quadratmeter, zusammen 33 560 Quadratmeter). Asphalt 1470 Quadratmeter (9250 Quadratmeter); Teermafadam 2230 Meter (19 370 Quadratmeter); Teermafadam mit Straßenbahn 210 Meter (1070 Quadratmeter, zusammen 20 440 Quadratmeter). Beton 100 Meter (670 Quadratmeter). An fester Decke sind zusammen 529 740 Quadratmeter vorhanden. An Schotterstraßen verfügt die Stadt 127 450 Meter Länge mit 841 000 Quadratmeter, an Schotterstraßen mit Leer, Bitumen oder Asphalt 2750 Meter mit 23 880 Quadratmeter.

Bezüglich der Radfahrerwege ist gegenüber dem Vorjahr ebenfalls ein Fortschritt zu verzeichnen, denn der Zugang an Radfahrerwegen beträgt 3300 Quadratmeter. Die Radfahrerwege erreichen eine Länge von 5410 Meter. An Feldwegen verzeichnet die Stadt 95 760 Meter oder 355 540 Quadratmeter. Über auch die Gehwege spielen eine große Rolle innerhalb des Wegesetzes, denn es sind 974 000 Quadratmeter Gehwege zu verzeichnen.

Die Unterhaltung der Straßen und Wege wird mit 1 925 000 Mark veranschlagt. Demgegenüber eine Einnahme von 1 442 940 M. eingestellt ist. Es wird im Jahre 1931 mit einem Zufluß von 482 000 Mark gerechnet gegenüber 588 980 im Jahre 1930 und 584 441 im Jahre 1929.

Nieder mit den Negerfeuerparteien Massen heraus

Unter dieser bei politisch verbündeten Parteien gewiss ausstrahlenden Parole haben die Nazis zu verschiedenen öffentlichen Versammlungen auf letzten Freitag eingeladen. So austrätig sich die Nazis die Schlagworte wohl gedacht haben mögen, so zeigten der Verlauf der Versammlungen allerdings das Gegenteil, denn sie waren nichts anderes als eine Platte für die Hitlerianer. Die Massen blieben nämlich aus. Nicht einmal die Negerfeuer ist austrätig genug, um Massen für die Hitler auf die Beine zu bringen.

Nieder mit den Negerfeuerparteien! So schrieen die Herren Nazis im Führer, so wollten sie auch in großen Letzten an den Mafafsäulen ausruhen. Aber eine Stelle, die für Volksverhetzung kein Verständnis hat, ordnete ihm ein, daß diese Schlagworte überflüssig werden mußten.

Aber der Schlußruf der Hitler: Nieder mit den Negerfeuerparteien! entbehrt — nicht der Komik, denn wenn die Hitler, „nieder mit den Negerfeuerparteien“ ausrufen, so meinen sie damit auch die Hitlerpartei selbst, denn der selbige Minister Fried war doch in Thüringen einer der eifrigsten Beförderer der Negerfeuer. In seinem von ihm regierten Lande Thüringen wurde sie nämlich zuerst eingeführt. Wenn also schon die Karlsruher Nazis „nieder mit den Negerfeuerparteien“ ausrufen, so verlangen sie in Wirklichkeit nichts anderes, als daß daselbst Schluß auf ihrer Partei bereitet wird, denn als Vorbild der Negerfeuer gelten doch die Nazimänner in Thüringen. Das eine Partei ihren Niedergang selbst wünscht, dürfte wohl einzig dastehen. Aber bei den Nazis paßt halt allerhand. Sie geben immer wieder Anlaß zum Lachen und wenn Lachen gesund ist, wie es im Volksmund heißt, so haben die Nazis schließlich doch noch einen Zweck auf der Welt.

Gastspiel Schmitz-Weißweiler im Colosseum

Die zweite Hälfte des Gastspiels der Kölner Komiker bringt einen Schwan „Der verhängnisvolle Graf“ von Curt Kraak. Wohl eigens für die Herren Schmitz und Weißweiler geschrieben! Denn ihr grotesk-komisches Spiel feiert hier Triumphe! Ein Schwan, nur auf Situationskomik ausgehoben, die von den beiden Künstlern restlos ausgeschöpft wird. Was Chaplin im Film oder Graf im Varietè und Film, das sind Schmitz und Weißweiler auf der Bühne. Der Graf, dem bei einem ehebrüchigen und vielmehr außerehelichen Seitenprung des Besitzers die hintere Hälfte verloren ging, ist die Ursache all der Irrungen, Verwirrungen und Verwicklungen, in die sich die Hauptpersonen des Schwan verwickeln, bis sich endlich alles in Wohlgefallen auflöst. Ist der Schwan schon an sich reich an komischen Einfällen, so wird die Handlung noch ins Uebertonieme gesteigert durch das meisterliche Mimenspiel und die überwältigende Wiedergabe durch Schmitz und Weißweiler und ihrer Mitspielerinnen und Mitspieler, die sämtliche naturgetreue Töne auf die Bühne stellen. Das Publikum wird von der ersten Szene an mitgerissen, Laßjabe auf Laßjabe durchtost den Saal, anse Sprechweise gehen im Heiterkeitsturm verloren. Wer sich an Schmitz und Weißweiler noch nicht gewöhnt hat, sollte es in den nächsten drei Tagen, die sie noch im Colosseum weilen, unbedingt nachholen.

Veranstaltungen

Sinfonie-Konzert. Wie schon mitgeteilt, veranstalten die Philharmoniker Karlsruhe ihr letztes Sinfonie-Konzert unter Leitung ihres Generalmusikdirektors Hans Seiber von der Höhe. Als Solistin steht für diesen Abend die bekannte russische Sopranistin Vera Zaccoff dem Orchester zur Seite. Zur Aufführung gelangen Werke des norwegischen Komponisten Edvard Grieg, eine Orgel- und eine Klavierübung, Greta Saccoff singt Werke von Wagner und Verdi. Den Abschluß des Programms bildet die 3. Sinfonie (C-moll) unteres Armeisterns Beethoven. Vorverkauf stellen die Musikalienhandlungen Fritz Müller und Franz Tafel, Kaiserstraße.

Ein gemeiner Führer-Schwindel

Durch den Krach im Hitlerlager ist der Führer darauf angewiesen, durch Schwindelnachrichten seine ihm ergebenden Lämmlein über die wahre Lage in der Hitlerpartei hinwegzutäuschen. In jeder Nummer ist ein ganze Serie von Lügen- und Schwindelmeldungen, insbesondere über die Sozialdemokratische Partei. In seiner Nummer vom 11. April bringt er die Nachricht, daß der Rat der Stadt Leipzig die Unterstützungsgläse in der Kohlfahrts- und Kriensfürsorge um 10 Prozent gesenkt habe. Um nun das Renomme als Schwindelpapier nicht einbüßen, knipst der Führer die Bemerkung daran, daß Leipzig eine von den Roten regierte Stadt sei. Diese Behauptung ist ein bewußter Schwindel des Führers, denn er weiß ja gut wie wir, daß im Leipziger Rat die Sozialdemokratie die Mehrheit hat, nach dem Einfluß besitzt, um derartige Beschlüsse zu verhindern. Aber der Zweck der gemeinen Verdächtigung ist wieder, der Sozialdemokratie eines auszuweichen. Wer geistig noch nicht ganz verblödet ist, bei dem mögen derlei Schwindelnachrichten Ergebnisse erzielen.

Der Führer-Schwindel entlarvt

Daß der Führer mit seiner Verdächtigung gegen die Sozialdemokratie einen bewußten Schwindel betreibt, geht aus folgender Darstellung der Leipziger Volksgesundung hervor:

Es ist selbstverständlich, daß die plötzliche diktatorische Kürzung der Unterstützungsgläse für Fürsorgeempfänger größte Bestürzung und beständigsten Protest unter den davon betroffenen hungernden Dutzend der kapitalistischen Wirtschaftskrise hervorrief. Ebenso selbstverständlich natürlich, daß die kommunistischen Demagogen diese rechtswidrige und selbstherrliche Maßnahme des Rates als eine Ausgeburt sozialdemokratischer Fürsorgefeindschaft hinstellten. Und nicht minder selbstverständlich, daß die Kommunisten diese laubere Textil auch noch in der SAJ, fortsetzten, obwohl nicht nur den kommunistischen Stadtverordneten und den kommunistischen Ratsmitgliedern, sondern auch den Redakteuren der SAJ, durchaus bekannt ist, daß eine solche Behandlung die Taktik plattweg auf dem Kopf steht. SPD-Bürgermeister Schulze verantwortungsvoll, schreibt die gestrige Ausgabe des Blattes der gewerkschaftlichen SPD-Vereine. Dabei wissen die skrupellosen Gesellen sehr genau, daß

Genosse Schulze, als die bürgerliche Ratsmehrheit mit dem Plane herausschickte, die Unterstützungsgläse diktatorisch kürzen zu wollen, sofort unter Hinweis auf die Unmöglichkeit eines solchen Vorgehens Protest einlegte.

Und nicht minder bekannt ist ihnen, daß die sozialdemokratischen Ratsmitglieder die Erklärung des Genossen Schulze sofort in corpore zu der ihren machten und in derselben Sitzung in corpore gegen die Absichten des bürgerlichen Ratsflügels stimmten.

Gebrechliche Kinder

Ueber taubstumme, schwerhörige und sprachgebrechliche Personen und deren Fürsorge durch den Staat

Von Hans Robert Ditt.

Die Taubstummheit ist die Form der völligen Sprachlosigkeit, die durch totale Taubheit bedingt ist. Sie ist zu allen Zeiten und allen Völkern bekannt gewesen. Die Frage nach ihrer Entstehung ist wohl die zunächst liegende. Sie kann sowohl durch Vererbung übertragen, wie auch durch Erkrankung oder Unfallzufall erworben werden. Allerdings ist nicht immer gesagt, daß aus einer Erbkrankheit zwei Taubstumme Eltern können sehr wohl normal hörende und sprechende Kinder haben. Viele Ärzte nehmen an, daß die Anlage zur Taubstummheit in manchen Familien vorhanden sei und durch das Hinzutreten einer auslösenden Ursache (Ruhe, Tuberkulose) manifest werde. Auch der Einfluß der Bodenbeschaffenheit bzw. des Wassers auf das Entstehen der Taubheit ist schon vielen Forschern aufgefallen. So gibt es z. B. in Baden in der Gegend des Bodensees und im Schwarzwald bedeutend mehr Taubstumme wie in Mittel- und Nordbaden. Insucht begünstigt ebenfalls das Auftreten angeborener Taubheit.

Die nach der Geburt entstehende Taubheit kann aus einer fehlerhaften Keimanlage hervorgehen oder sie kann erworben sein. Mittelstufen sind im Kindesalter, Tuberkulose, Scharlach und epidemische Genititerru ruhen häufig Ertaubung und Verlust der Sprache hervor. Erkrankungen des Ohres durch Schläge, Stöße u. dgl. können Taubstummheit zur Folge haben! Hier ist wichtig, zu wissen, daß auch Kinder, die bereits die Sprache erlernt haben, sie unter dem Einfluß von Ertaubung oder hochgradiger Schwerhörigkeit sehr rasch wieder verlieren! Es kann daher nicht häufig genug darauf hingewiesen werden, daß bei Gehörverlust eines noch nicht sprachfertigen Kindes sofort eine sprachärztliche Therapie einleiten muß.

Ueber die Ausbildung und Erziehung der Taubstummen sowie über ihre Charaktereigenschaften bestehen im Volke die verschiedensten Ansichten. Die meisten glauben, der Taubstumme sei ein lässiger, hörsamer Mensch, der sich nur mit den Händen und durch Grimassen verständlich machen könnte. Dem ist nicht so.

In Deutschland und einigen andern Ländern kommen Taubstumme im frühen Kindesalter in eine Taubstummenanstalt, wo sie sowohl die Fertigkeit des Lesens der Sprache als auch die normale Sprechweise, wie auch durch den Artikulationsunterricht den Gebrauch der menschlichen Lautsprache erlernen. Die Lautsprache des Taubstummen ist natürlich nicht mit derjenigen des normalen Menschen zu vergleichen, aber bei normaler Begabung bringt es auch ein Taubstumme in der Beherrschung der Lautsprache so weit, daß er sich mit seiner Umwelt verständigen kann. Die Methode des Lautunterrichts zu schildern, würde zu weit führen, nur soweit sei angedeutet, daß er an den Taubstummenlehren, der ihn erteilt, große Anforderungen stellt. In Baden bestehen Taubstummenanstalten in Gerolzhofen, Heidelberg und Neersburg.

Sehr oft entbrannte der Streit darüber, ob es nicht besser sei, den Taubstummen eine Zeichensprache zu lehren, um ihn der Anknüpfung des Lautunterrichts zu entheben. Man hat auch darauf hingewiesen, daß die Taubstummen unter sich hauptsächlich nur die Zeichensprache (Gebärde) benützen. Diese Gebärde aber hat den Nachteil, daß sie oft zu Mißverständnissen Anlaß gibt. Gegenwärtig werden in fast allen Ländern die Taubstummen in der Lautsprache ausgebildet.

Die Ansicht muß dem taubstummen Kinde Heimat und Familie erleben. In der Anstalt wächst es auf, dort erhebt sich ihm seine Welt — von dort zieht es hinaus in die Welt. Acht Jahre lang weilt der Taubstumme zur Ausbildung in der Anstalt. Bei aus entwickelter Intelligenz hat er es zu solchen Fertigkeiten gebracht, daß er draußen einen Beruf ergreifen und ruhig den Wettbewerb mit seinen normal hörenden und sprechenden Mitmenschen aufnehmen kann. Schon mancher Taubstumme hat es im Leben zu beachtenswerten Leistungen gebracht und sich einen Ruf in weiten Kreisen der Öffentlichkeit erworben. Von besonderen Charaktereigenschaften (Jähzorn, Mißtrauen) ist bei Taubstummen nichts zu merken. Spott können sie allerdings so wenig ertragen, wie ihre normalen Mitmenschen.

Hinsichtlich der Begabung muß nun allerdings festgestellt werden, daß der größere Prozentsatz dieser Abnormen mittelmäßig und schwach begabt ist und auch nach dem Verlassen der Anstalt einer besonderen Fürsorge bedarf. Bevor wir diesen Böglingen auf ihrem Weg ins Leben folgen, wollen wir uns der Betrachtung der

Schwerhörigkeit

auswenden, da deren Folgen meist ebenfalls sehr einschneidend für den betroffenen Patienten zu sein pflegen. Die Schwerhörigkeit ist eine Herabsetzung der Hörschärfe, die sowohl als häufige Begleiterscheinung des Alters, wie auch durch Vererbung oder Krankheiten im frühen Kindesalter aufzutreten

pflegt. Betrifft die Einbuße an Hörschärfe einen Menschen im mittleren Alter, so bleibt ihm eigentlich nur der eine Ausweg, sich durch einen Absoluten eine Fertigkeit im Abheben der Sprache von Munde zu erwerben. Alle Apparate, die man bisher zur Beherrschung der Schwerhörigkeit erfunden hat, haben größere oder kleinere Nachteile und Unbequemlichkeiten für den betreffenden Patienten. Da im mittleren Alter die innere Sprache schon vollständig festliegt, tritt kein Sprachverlust mehr ein. Jedoch kann man in den meisten Fällen von hochgradiger Schwerhörigkeit feststellen, daß sowohl die Stärke wie auch der musikalische Akzent der Sprache leiden.

Es kann sowohl ein übermäßig lautes Sprechen als das geräuschvollere auftreten. Ich glaube, daß das zu leise Sprechen bei jenen Schwerhörigen aufsteht, denen bekannt war, daß Schwerhörige in der Regel schreien, und die das vermeiden wollten, ohne doch die akustische Kontrolle zu haben, um die normale Stimmstärke zu finden. Die Abnahme an musikalischen Akzent äußert sich in einer eintönigen, flachen Stimme. Auch der temporäre Akzent kann unter Umständen leiden, was zu einer abwechselnden flüchtigen Sprache führt. Alle diese fehlerhaften Erscheinungen kann man durch gezielte sprachtherapeutische Behandlung beheben. Es gibt schwerhörige Leute, die es im Willen zu einer solchen Meisterleistung bringen, daß sie kein Mensch von einem Dörren zu unterscheiden vermag.

Die allergrößte Beachtung und Fürsorge muß dem Auftreten der Schwerhörigkeit im Kindesalter zuteil werden. Durch Geburtsfehler, Kinderkrankheiten oder Unfallzufälle treten anatomische Anomalien des Ohres ein, die fast immer die Schädigung des Gehörs zur Folge haben. Sehr häufig wird die Schwerhörigkeit des Kindes von den Eltern noch nicht einmal bemerkt, so daß sich die nachfolgenden Folgen ergeben. Kommt ein solches Kind in die Schule, so kann es dort infolge seines Gehörmanuels dem Unterricht nicht folgen. Häufig wird auch dort das Uebel nicht erkannt, und die Kinder werden als geistig minderwertig oder als unmerklich bescheiden. Und doch ist gerade die Aufmerksamkeit dieser Schüler eine bewundernswürdige; freilich, wenn sie dann fähig, daß ihnen auch die größte Anspannung ihrer Sinne nichts hilft, kommt es vor, daß sie erkranken.

Daraus folgt, daß den Behörden zu empfehlen ist, für solche Kinder eigene Schwerhörigenklassen zu errichten, in die nur eine geringe Schülerzahl aufgenommen wird, so daß sie eine gewisse Zeit hat, sich mit jedem einzelnen gründlich zu befassen. Da nicht nur allein das Gehör in Mitleidenhaft gesetzt ist, sondern in den allermeisten Fällen auch eine oder mehrere starke Schädigungen der Sprache (Stammeln) vorliegt, ist dieser Unterricht gleichzeitige Sprachtherapie.

Schulen, bzw. Klassen für schwerhörige und sprachgebrechliche Kinder befinden sich in fast allen größeren Städten; in Baden sind solche in Mannheim, Karlsruhe und Pforzheim.

Bevor wir uns der Behandlung der betroffenen Sprachkraftigkeit — des Stotterns — zuwenden, sei noch kurz ein Wort auf eine wenig bekannte, aber doch ebenfalls oft vorkommende Sprachkrankheit gelenkt, die von sehr schweren Folgen für den Patienten werden kann. Es ist dies die sogenannte idiopathische Stimmlosigkeit. Wie schon der Name sagt, ist der Patient taub, trotzdem das Gehör die Sprache erteilt. Die Ursachen dieser Stimmlosigkeit können sowohl peripher als zentral sein. Möglichkeiten des anatomischen Baues der Sprachwerkzeuge, wie: Verwachsungen des anatomischen Baues der Sprachwerkzeuge, wie: Verwachsungen im Bereich der Sprachorgane, sowie Erkrankungen im Sprachzentrum des Gehirns sind die Ursache der Stimmlosigkeit normal entwickelten Gehör.

Es würde zu weit führen, wenn ich nun alle diese abnormen Erscheinungen der menschlichen Sprache und ihre sprachtherapeutische Behandlung näher beschreiben würde. Es ist aber unbedingt logische Entdeckung der Sprache auftritt, unersichtlich einer Spezialist aufzusuchen, der die notwendige Therapie anordnet. (Schluß folgt.)

Veranstaltungen

Montag, den 13. April 1931:

- Radiosender: Sturm im Bollerfeld, 19.30 Uhr.
- Colosseum-Theater: Der verhängnisvolle Graf, 20 Uhr.
- Badische Bibliothek: Die Drei um Edith, 20.30 Uhr.
- Giardia-Pokal: Die Verlobung, 20.30 Uhr.
- Sommer-Spieltheater: Japhet, 20.30 Uhr.
- Fatale Spieltheater: Drei Tage Liebe, 20.30 Uhr.
- Rebber-Pokal: Die Verlobung, 20.30 Uhr.
- Schubert: Die Verlobung, 20.30 Uhr.
- Schubert: Die Verlobung, 20.30 Uhr.
- Schubert: Die Verlobung, 20.30 Uhr.

